



Institut für Gleichstellung und Gender Studies

# ERIKA-FRIESER- KAMMERMUSIKTAGE

4. und 5. Dezember 2022

Solitär

Universität Mozarteum

Mirabellplatz 1

**Liebe Kolleg\*innen, liebe Studierende!**  
**Verehrtes Publikum!**

Die Erika-Frieser-Kammermusiktage laden ein zweites Mal zu drei Konzerten der besonderen Art ein, die es sich zur Aufgabe machen, dem kompositorischen Schaffen von Frauen eine größere Bühne zu geben. Viele von Frauen geschriebene Werke haben (noch) nicht den Platz bekommen, den sie verdienen. Das gilt natürlich nicht nur für Frauen. Hier erlaube ich mir die Worte von Kim de l'Horizon (deutscher Buchpreis 2022) zu zitieren: „Mein Schreiben, ein Versuch einen Unterschlupf in das Bestehende, in das Vererbte zu hauen, groß genug, dass mensch darin tanzen kann.“

Das gesamte Programm für die Erika-Frieser-Kammermusiktage entstand im Austausch mit allen Mitwirkenden. Es ist mir eine Freude, dass so viele exzellente Musiker\*innen, Lehrende und Studierende unseres Hauses dabei mitwirken.

Mein besonderer Dank geht an die Mitglieder des Instituts für Gleichstellung und Gender Studies, insbesondere Iris Mangeng für ihrer Unterstützung und ihre unermüdliche Begeisterung, dieses Projekt stattfinden zu lassen!

Biliana Tzinlikova

## ERIKA FRIESER (1927–2011) – FACETTEN EINER KÜNSTLERIN



© Erich Edelmann, Heilbronn

Erika Frieser wurde am 24. September 1927 als Tochter des Ehepaares Rudolf Frieser (1895–1966) und Gisela Frieser (geb. Peikert, 1896–1971) in Aussig (heute Ústí nad Labem, Tschechische Republik) in Nordböhmen geboren. Die Grundlagen des Klavierspiels erwarb sie in der Arbeit mit ihrem Vater, der Pianist war. Im Jahr 1939 übersiedelte die Familie nach Köln, um der Tochter ein Klavierstudium zu ermöglichen. Sie wurde zunächst an der Rheinischen Musikschule von Frieda Stahl, einer Schülerin Theodor Leschetitzkys, unterrichtet. Danach nahm sich Prof. Hermann Pillney an der Staatlichen Hochschule der begabten Schülerin an. Im März 1943 erlangte Erika Frieser in Köln die Mittlere Reife. Noch im Juli, kurz vor der Zerstörung Kölns, übersiedelten die Friesers nach Wien, um die Klavierausbildung der Tochter weiter zu befördern. Prof. Friedrich Wührer und später Prof. Josef Dichler nahmen sie an der Wiener Musikhochschule in ihre Klassen auf. Die Wirren des Krieges verschlugen Erika Frieser 1945 nach Salzburg.

Hier konnte sie schließlich weiterstudieren, denn das „Mozarteum“ war die erste Musikhochschule, die nach dem Krieg wieder öffnete. Den letzten künstlerischen Schliff erhielt sie dort von Prof. Franz Ledwinka, bei dem sie im Juni 1946 ihr Konzertexamen ablegte.

Noch im selben Sommer begann Erika Frieser ihre Solistinnenkarriere und das gleich mit einem Debüt bei den Salzburger Festspielen. Unter der Leitung von Erneste Ansermet übernahm sie in einem Konzert mit den Wiener Philharmonikern den Klavierpart im Ballett *Petruschka* von Igor Strawinsky. Im Herbst gab sie ihr erstes Solo-Recital im Wiener Musikverein. Im Brahms-Saal präsentierte sie sich mit einem anspruchsvollen Programm mit Werken von Johannes Brahms, Paul Hindemith, Joaquín Turina und Franz Liszt. Zwanzigjährig verzichtete sie auf die am Mozarteum begonnene Unterrichtstätigkeit und kehrte nach Deutschland zurück, um sich als Konzertpianistin weiter zu etablieren. Doch verlor man sie in Salzburg nicht aus den Augen, das Mozarteum berichtete in seinem Jahresbericht mit Stolz über den großen Erfolg seiner Absolventin beim Deutschen Pianistenwettbewerb (mit Walter Gieseking in der Jury) in Frankfurt am Main im Jahr 1947: Erika Frieser hatte den ersten Preis gewonnen! Dieser Erfolg verschaffte der jungen Pianistin einen großen Karrieresprung mit zahlreichen solistischen Verpflichtungen.

Von 1947 bis 1951 war Erika Frieser in Karlsruhe bei ihren Eltern ansässig. Nach ihrer Heirat mit dem Pianisten Paul Traut 1950 lebte sie mit ihrem Mann in Köln, wo er am Konservatorium unterrichtete. In dieser Zeit traten die beiden auch als Klavierduo auf. Die Zeitschrift *HÖR ZU* urteilte damals: „Ihre künstlerische Harmonie kommt am meisten zur Geltung, wenn sie vierhändig oder an zwei Flügeln spielen.“ Nach der Scheidung 1957 – die Ehe blieb kinderlos – nahm sie ihren Mädchennamen wieder an, ließ sich für zwölf Jahre in Dabringhausen nördlich von Köln nieder und konzentrierte sich ganz auf ihre pianistische Karriere. Neben vielfältigen Auftritten als Solistin – unter namhaften Dirigenten wie Josef Keilberth, Clemens Krauss, Othmar Suitner, Hans Rosbaud, Gary Bertini und vielen anderen – widmete sich Erika Frieser nun vermehrt der Kammermusik.

In den 1950er-Jahren (1952–1960) bildete sie gemeinsam mit der Geigerin und Mozarteums-Professorin Christa Richter-Steiner und der Solo-Cellistin des Wiener Rundfunks Beatrice Reichert das Wiener Trio. Ab 1957 war sie langjährige Duo-Partnerin des Cellisten Gerhard Mantel, mit dem sie zahlreiche Tourneen durch die USA, Südamerika, den Nahen Osten, Indien, Japan und durch einen Großteil der europäischen Länder unternahm. Nach eigenen Aussagen der Künstlerin gab das Duo binnen 16 Jahren über 750 Konzerte. Für das Label da Camera erfolgten sieben Schallplatten-Einspielungen mit Werken von Edvard Grieg, Felix Mendelssohn Bartholdy, Max Reger, Hans Pfitzner und Richard Strauss. Eine Besonderheit dieses Duos waren die zahlreichen auswendig absolvierten Auftritte. 1970 gründete Frieser mit ihrem Duopartner Mantel und dem Geiger Rudolf Koeckert das Beethoven-Trio, mit dem sie bis 1976 regelmäßig konzertierte. Die Gründung eines Klavierquintetts mit Mitgliedern des Brünner Streichquartetts (Lubomír Cermák, Karel Hejl, Bohuslav Fiser, Martin Svajda) schloss sich ebenso an, wie die Gründung des Trios Elmau (mit Lubomír Cermák und Boris Pác).

1969 verlegte Erika Frieser ihren Hauptwohnsitz nach Österreich, wo sie sich in Hof bei Salzburg niederließ. Ihr neues Lebensziel bestand nun darin, ihre vielfältigen pianistischen Erfahrungen in eine pädagogische Tätigkeit einfließen zu lassen. 1971 bewarb sie sich am Mozarteum mit einem imposanten künstlerischen Curriculum Vitae, das sie zwei Jahre später hoch motiviert ergänzte: „Ich möchte gerne weiterhin in Salzburg leben und meine reichen Konzert-Erfahrungen an junge Menschen weitergeben.“ (Lebenslauf von Erika Frieser am 11. Juli 1973 / Kunst-Archiv Salzburg). Im Herbst 1973 bekam Frieser schließlich ihren ersten Lehrauftrag im Fach „Klavier-, Vokal- und Instrumentalbegleitung“ am Mozarteum und schon bald wurden die Verhandlungen hinsichtlich einer Berufung als „Außerordentlicher Hochschulprofessor“, dem damals gängigen Berufstitel, geführt. Laut Meldung des Rektorats trat sie am 21. März 1975 eine Professur im Umfang von 20 Unterrichtsstunden an. Erika Frieser ist es stets gelungen, die fordernde Unterrichtstätigkeit mit ihren zahlreichen Konzertauftritten zu vereinbaren. Ihr Geschick und organisatorisches Talent kamen dann auch dem Mozarteum zugute, als sie im Studienjahr 1979/80 zur Abteilungsleiterin gewählt wurde. Den Höhepunkt ihrer universitären Karriere erreichte sie am 1. Oktober 1982 mit der Ernennung zum „Ordentlichen Hochschulprofessor für Klavierkammermusik, Vokal- und Instrumentalbegleitung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst ‚Mozarteum‘ in Salzburg“. Unermüdlich organisierte Frieser weiterhin ihre großen Konzertreisen, für die immer eine Bewilligung des Bundesministeriums vorgelegt werden musste. Aus einem Ansuchen aus dem Jahr 1982 lässt sich ablesen, wie zielstrebig sie war: „Entschuldigen Sie bitte, daß ich meinen Antrag relativ spät stelle. Diese Tournee [Athen (Griechenland), Kairo und Alexandrien (Ägypten), Amman (Jordanien), Beirut (Libanon), Damaskus u. Aleppo (Syrien)] steht zwar schon seit langer Zeit fest, jedoch hatte ich Zweifel, sie durchführen zu können wegen der Operation an meinen beiden Händen (Carpal-Tunnel-Syndrom) und der entstandenen postoperativen Komplikationen. Nun sehe ich aber seit ein paar Tagen, daß ich ab Mitte Februar wieder spielen kann.“ Nach Möglichkeit bot die Klavierpädagogin während der Konzerttourneen Klavier-Meisterkurse an, zum Beispiel 1987 in Japan – eine Praxis, die sie in Europa schon seit langem erfolgreich pflegte. So profitierten neben ihren eigenen Studierenden auch zahlreiche Musiker\*innen auf der ganzen Welt von ihrem Künstlertum. 1995 emeritierte Professorin Erika Frieser. Sie verstarb am 25. September 2011 im Alter von 84 Jahren.

Bernadeta Czapruga

Sonntag, 4. Dezember 2022: 11.00 Uhr

## KONZERT „DUO“

**Cécile Chaminade**  
(1857–1944)

**Deux pièces pour deux pianos op. 36** (ca. 1887)

Intermède  
Pas des cymbales

Minkyong Lim und Hyunji Kim, Klavier  
(Studierende der Klasse Andreas Groethuysen)

**Sofia Gubaidulina**  
(\*1931)

**Pantomime** (1966)

**Erdal Tuğcular**  
(\*1961)

**Colours of Anatolia** (2006)

Christine Hooek, Kontrabass  
Mari Kato, Klavier

**Johanna Bordewijk Roepman**  
(1892–1971)

**Sonate für Violine und Klavier** (1923)

Moderato – Più lento  
Scherzando  
Lento  
Allegro moderato

Andreas Siles Mellinger, Violine  
Sophie Druml, Klavier  
(Studierende der Klasse Klara Flieder und Jacques Rouvier)

**Lili Boulanger**  
(1893–1918)

**Deux morceaux** (1911/1914; bearb.1918)

Nocturne  
Cortège

**Cécile Chaminade**

**Sérénade aux étoiles op. 142** (1911)

Britta Bauer, Querflöte  
Gereon Kleiner, Klavier

**Alma Schindler (Mahler)**  
(1879–1964)

**Lobgesang** (1900)  
aus: Fünf Gesänge, Nr. 4

**Ich wandle unter Blumen** (1899)  
aus: 5 Lieder, Nr. 5

**Laue Sommernacht** (um 1900)  
aus: 5 Lieder, Nr. 3

**Kennst Du meine Nächte** (1900)

Christoph Strehl, Tenor  
Pauliina Tukiainen, Klavier

## WERKEINFÜHRUNGEN

„Es ist unglaublich! Es ist kein junges Mädchen, das komponiert, es ist ein Komponist!“

So formulierte der französische Komponist und Schriftsteller Ambroise Thomas in den frühen 1880er Jahren seine durchaus doppelbödige Bewunderung für **Cécile Chaminade** (1857–1944), die sich – wie so viele ihrer Kolleginnen – zeitlebens mit Geschlechterstereotypen und Rollenerwartungen arrangieren musste aber die klare Meinung vertrat: „Es gibt kein Geschlecht in der Musik.“ Von George Bizet, Nachbar und Freund der wohlhabenden bürgerlichen Familie Chaminade, als „petite Mozart“ am Klavier entdeckt, erhielt Cécile Chaminade auf seine Fürsprache hin Privatunterricht in Klavier, Harmonielehre und Komposition. Ein offizielles Studium in der Klavierklasse für Mädchen am Pariser Konservatorium lehnte der Vater entschieden ab, dem zufolge „die bürgerlichen Mädchen dazu bestimmt sind, Ehefrauen und Mütter zu sein“. Cécile Chaminade verfolgte als entschlossene Frau dennoch zielstrebig ihre Ziele und sicherte sich ein eigenes Einkommen als sehr produktive Komponistin und gefeierte Interpretin ihrer eigenen Klavierstücke: Das beachtliche Œuvre von ca. 400 Werken, das größtenteils zu Lebzeiten veröffentlicht wurde und Cécile Chaminade zu einer der am häufigsten verlegten Komponistinnen überhaupt machte, enthält vor allem Lieder und reizvolle Charakterstücke für Klavier. Besonders mit letzteren Stücken unternahm Chaminade verstärkt ab 1900 Konzerttourneen in Europa, England und in den USA, wo sie sich eines besonders großen (weiblichen) Fanpublikums erfreute. Dieses vereinigte sich in „Chaminade-Clubs“, stürmte ihre Tourneekonzerte und feierte sie als Hit-Komponistin wie einen Popstar heutiger Zeit.

Die beiden Stücke für zwei Klaviere alias **Deux pièces pour deux pianos** op. 36 (1887) sind mit ihrer Überschwänglichkeit bzw. Klangfülle und dem berausenden Brio typisch für die Belle Époque Chaminades und lassen auch jene Charakteristiken hören, für die die Komponistin so populär ist: ausdrucksstarke, romantisierende Melodien, spritzig-funkelnden Rhythmen und unakademisch frische Direktheit. **Intermède** lässt besonders im anspruchsvollen Mittelteil den für viele Kompositionen Chaminades fast ‚typischen‘ eruptiven Charakter und treibenden Rhythmus hörbar werden, die ornamentierte Wiederholung des A-Teils präsentiert einen gefälligen Imitationseffekt anhand eines metrischen Kniffs. **Pas des cymbales** ist ein Charakterstück, das mit seinem Hauch virtuoser Paso-Doble-Exotik Anklänge an die populäre Rhapsodie *España* ihres Komponistenfreundes Emmanuel Chabrier enthält.

Der Begriff „Pantomime“, per definitionem eine szenische Aufführung ohne Sprache, mag auf den ersten Blick als Titel eines Stücks für Kontrabass und Klavier erstaunen. Ein quasi zweiter Blick auf das Œuvre der Tatarin **Sofia Gubaidulina** (\*1931), das vom sowjetischen Regime als nicht konform mit der ideologisch-ästhetischen Stilrichtung des Sozialistischen Realismus diffamiert und verboten war, offenbart jedoch, dass deren inhaltlich bestimmende Werkteil oft strukturbildende kompositorische Verfahrensweisen begründen (man denke z.B. an das *Lamento* für Tuba und Klavier, *Offertorium*. Konzert für Violine und Orchester, *De profundis* für Akkordeon solo, etc.). Dies trifft auf spezielle Weise auch für das vorliegende Stück *Pantomime* zu, das die technischen und expressiven Möglichkeiten des Kontrabasses auf außergewöhnliche Weise in Szene setzt: Hier wirkt der Begriff „Pantomime“ als quasi klangliche Aufführung ohne explizite szenische Darstellung, aber mit gestischer Expressivität des ausführenden Kontrabassisten\*der ausführenden Kontrabassistin definiert, die als Bestandteil des Klangergebnisses vorgesehen scheint. Diese dramaturgische Absicht der Komponistin kann schon in den ersten zwanzig Solo-Takten des Kontrabasses erlebt werden, in denen an Rezitative erinnernde melodische Konturen, dramatische Pausen und dynamische Fortschreitungen eine besondere Theatralik evozieren.

Ebenso körperlich ist auch das Stück *Colours of Anatolia* von **Erdal Tuğcular**, 1961 in Kars im Nordosten Anatoliens (der zu Vorderasien gehörende Teil der heutigen Türkei) geboren, der heute als einer der bedeutendsten Vertreter des Folklorismus in der polyphonen zeitgenössischen türkischen Musik gilt. Seine Lehr- und Forschungstätigkeit zu traditioneller türkischer Volksmusik an der Gazi Universität (Ankara) findet insofern unmittelbaren Eingang in seine Kompositionen, als diese meist eine besonders sensible und kunstfertige Verarbeitung der Essenz anatolischer Volkslieder darstellen. Die melodische wie rhythmische Idiomatik, der klangfarbliche Reichtum sowie die inhaltliche Tiefe alter, beliebter Liebeslieder Anatoliens bleibt auch im beschwingten, technisch virtuos, ganz auf die enormen Fingerfertigkeiten der Widmungsträgerin Christine Hooks zugeschnittenen, *Colours of Anatolia* hörbar. Die Idee zur Komposition ist allerdings gewissermaßen „auf dem fruchtbaren Boden des Mozarteums“ gewachsen, studierte doch Erdal Tuğculars Sohn in Hooks Klasse und brachte die vielseitig interessierte Musikerin und Lehrende mit dem Schaffen seines Vaters zusammen.

Velseitigkeit kennzeichnet auch **Johanna Bordewijk Roepman** (1892–1971) aus, die zwischen 1930 und Mitte der 1950er Jahren zu den wichtigsten niederländischen Komponistinnen gehörte, deren Werke international aufgeführt wurden, ehe sie in Vergessenheit geriet. Als äußerst begabte Autodidaktin, die in einem Den Haager Musikgeschäft ein Exemplar von Richard Stöhrs *Musikalischer Formenlehre* erworben hatte und dann quasi ‚einfach‘ zu komponieren anging, schrieb sie nicht nur Lieder, Werke für Soloklavier und kleine Kammermusikensembles, sondern auch für großes Orchester, Chor und Carillon. Bordewijk-Roepman entwickelte dabei eine einzigartige, zuweilen etwas spröde wirkende Stilistik und farbige Klangsprache, die trotz deutlicher spätromantischer und impressionistischer Wurzeln von enormer Originalität ist. Diese Charakteristika, besonders die impressionistische Ästhetik, sind bereits in der **Sonate für Violine und Klavier** aus dem Jahr 1923 hörbar, einer Komposition aus der frühen Experimentierphase der Komponistin, in der sie für die Struktur/Form des Stücks auch noch eifrig musiktheoretische Abhandlungen studierte. Die viersätzigige Sonate ist formal solide gearbeitet und vermag eine fein differenzierte Stimmungspalette aufzuspannen: vom nostalgischen Ernst des Moderato – Più lento, über das schalkhaft-leichte, chromatisch erweiterte Scherzando, die zwischen Melancholie und Leidenschaft pendelnden Atmosphäre des Lento sowie dem sich zunehmend expressiv steigenden Allegro moderato.

„Wenn die Porzellanpuppen der Musik sich entschließen, mit Ihm um offizielle Lorbeeren zu kämpfen, hat Er schon verloren, ehe Er überhaupt angefangen hat.“ Mit „Ihm“ und „Er“ meinte der Kritiker Émile Vuillermoz all jene männlichen Teilnehmer des renommierten Kompositionswettbewerbs „Prix de Rome“, die sich im Juli 1913 in Paris zum ersten Mal in der Geschichte einer Frau geschlagen geben mussten: der damals 19-jährigen **Lili Boulanger** (1893–1918). Ihr Eindruck als „Porzellanpuppe der Musik“ markierte den tragischen Umstand, dass die als jüngere Schwester von Nadja Boulanger in eine gut situierte, musikalische Familie geborene Komponistin, zeitlebens krank war, dementsprechend zart und zerbrechlich wirkte und bereits im Alter von nur 24 Jahren verschied. In der kurzen Zeit ihres Lebens konnte sie allerdings durch ihre außerordentliche Begabung zu großer künstlerischer Reife gelangen.

In ihrem Œuvre von zumeist delikater, impressionistischer Farbigkeit liegt der Schwerpunkt mit Chor-, Orchester- und Vokalmusik meist auf der menschlichen Stimme. Eine vokale Qualität zeichnet auch die Melodik des 1911 geschriebenen, dreiteiligen **Nocturnes** aus. Beginnend mit einem lieblichen Thema in F-Dur zu spärlicher Begleitung in Oktavbewegungen, steigert sich der Mittelteil dramatisch-virtuos und bringt eine Verdichtung der Textur. Im letzten zarten Ab-

schnitt finden sich dann nicht nur kurze Zitate aus Debussys *Prélude à l'après-midi d'un faune* und Richard Wagners *Tristan und Isolde*, sondern auch eine harmonische Fortschreitung, die erst quasi in der letzten ppp-Note im hohen Flötenregister mit ergänzender tiefer Oktave im Klavier eine Auflösung findet. Deutlich lebhafter im Charakter ist der **Cortège** mit seinen wechselnden rhythmischen Akzenten, kontrastierender Dynamik und kniffligen Läufen. Mit diesem Stück von 1914 (komponiert während des mit dem „Prix de Rome“ verbundenen Studienaufenthalts in Rom) schien die Komponistin eigene spirituelle Vitalität, Mut und Hoffnung – nicht zuletzt angesichts der ersten Vorzeichen ihres frühen Todes – betonen zu wollen.

Als **Cécile Chaminade** 1942 auf ihr vergleichsweise langes und äußerst Werk-produktives Leben zurückblickte, wirkte sie skeptisch: „Ich hoffe, nicht vergessen zu werden“. Diese Hoffnung sollte sich nur bedingt erfüllen, wurde bis vor wenigen Jahren doch aus ihrem umfangreichen Schaffen fast nur noch das Concertino für Flöte op. 107 gespielt. Auffallend ist, dass es auch in der „Chaminade-Renaissance“ unserer Tage wieder ihre schon zu Lebzeiten populären Klavier- und Vokalstücke sind, die deutlich häufiger aufgeführt werden, als ihre Orchesterwerke, Oper oder Kammermusik. Damals wie heute schätzt(e) das Publikum jedenfalls jene kleinen Charakterstücke resp. „Mélodies“ besonders, die von ihrer zeitgenössischen Fachwelt als rückwärtsgewandte, unmoderne Unterhaltungsmusik, genauer „Salonmusik“ abwertend bezeichnet wurden. Zu diesem zwanglosen, zugänglichen („Salon“) Repertoire kann auch die **Sérénade aux étoiles op. 142** für Flöte und Klavier aus dem Jahr 1911 gezählt werden. Gefällig-fließende, zart im zumeist höchste, hell-glänzenden Register der Flöte strebende Melodielinien in milden chromatischen Harmonien mit typisch französischer Couleur evozieren dabei ebenso das im Titel (dt. Serenade an die Sterne) genannte nächtliche Sternefunkel wie die sanft perlenden Akkordbrechungen bzw. Arpeggien im Klavier.

Gedichte und Lieder waren immanenter Bestandteil der bürgerlichen Salonkultur, die im Wien des Fin de Siècle untrennbar mit dem Namen **Alma Schindler-Mahler**-Gropius-Werfel (1879–1964) verbunden war. Die schillernde Muse, Geliebte und Lebenspartnerin etlicher Künstler musste ihre eigenen kompositorischen Ambitionen ab 1902 der Ehe mit Gustav Mahler opfern, der lange Zeit nur einen Komponisten im Haushalt duldeten: sich selbst. „Mir blieb das Herz stehen ... Meine Musik hergeben – weggeben – das, wofür ich bis jetzt gelebt ... ich musste weinen ... einen ewigen Stachel wird das zurücklassen.“, vertraute Alma Schindler ihrem Tagebuch an und zwängte sich ins Korsett tradierter Geschlechterrollen. Die Mappe mit ihren Liedkompositionen – „der Sarg mit diesen Geschöpfen“ – sollte erst 1910 wieder geöffnet werden, als Gustav Mahler angesichts ihrer Ehekrise „5 Lieder“ seiner Frau bei der Universaledition herausgab. Heute sind insgesamt 17 erhaltene Lieder verlegt, komponiert hat Alma Schindler weit mehr, doch das meiste davon selbst verbrannt. Ihre Tagebucheinträge geben zudem bedeutende Einblicke in ihre Kompositionsprozesse. Alma Schindler identifizierte sich stark mit der Lyrik zeitgenössischer Dichter, die ihrer jeweiligen Stimmung entsprachen und/oder biografische Facetten ihrer jeweiligen Lebenslagen widerspiegel(te)n: So finden sich auch in den Liedern **Lobgesang**, **Laue Sommernacht** und **Kennst Du meine Nächte** die für die Komponistin attraktiven nächtlichen Stimmungen abgründiger Einsamkeit, (fast) überspannter Liebessehnsucht, erotischer Spannung und spiritueller Verbundenheit mit Himmel und Erde. Die Vertonung dieser Texte stellte dabei einen unmittelbaren Selbstausdruck für Alma Schindler dar, deren enorme Empfindungsintensität sich weit mehr als musikalische Formparameter auf ihre Kompositionen niederschlug. Zur Entstehung des Liedes Ich wandle unter Blumen – während einer Zeit, in der Alma Schindler immer intensiver für Gustav Klimt schwärmte – notiert die Komponistin am 7. Jänner 1899: „Componierte eben in 5°

ein kleines Liederl. **Ich wandelte unter Blumen** [...]. Obs gut ist, weiß ich nicht. Nur weiß ich, Liebesleidenschaft ist genug drin. Das ganze ist ein chromatischer Lauf!“ Am Beispiel dieses Liedes lassen sich zudem musikalische Stilmittel aufzeigen, die charakteristisch für die Kompositionsweise Alma Schindlers sind, deren teils fast expressionistisch anmutende Lieder musikalisch der Spätromantik verpflichtet sind: starker Einsatz von Chromatik sowie einer teilweise gewagten, überhitzten Treibhaus-Harmonik mit Bevorzugung verminderter und überhöhter Klangfarben; rasche Stimmungswechsel, die sich in Tempi- und Taktwechseln sowie großer dynamischer Bandbreite vollziehen; deklamatorische Gesangslinien und Texturen im Klaviersatz, reich an vielstimmigen Akkorden; eine Vorliebe für Klangornamentik bzw. musikalische Wortmalerei (z.B. auskomponiertes „fall' ich dir [...] zu Füßen“, hohe Töne bei „Licht“, „Himmel“ und tiefe Töne bei „Nacht“, „Dunkel“, etc.).

Iris Mangeng

### Lobgesang

Richard Dehmel (1863–1920)

Wie das Meer  
ist die Liebe:  
unerschöpflich,  
unergründlich,  
unermeßlich:  
Woge zu Woge  
stürzend gehoben,  
Woge [von] Woge  
wachsend verschlungen,  
sturm- und wetter-[gewaltig] nun,  
sonneselig nun,  
willig nun dem Mond  
die unaufhaltsame Fläche –  
doch in der Tiefe  
stetes [Wirken ewiger] Ruhe,  
ungestört,  
[unentwirrbar] dem irdischen Blick,  
starr verdämmernd in gläsernes Dunkel –  
und in der Weite  
stetes [Schweben] ewiger Regung,  
ungestillt,  
[unabsehbar] dem irdischen Blick,  
[mild] verschwimmend im Licht der Lüfte:  
[Aufklang] der Unendlichkeit  
ist das Meer,  
ist die Liebe.

### Ich wandle unter Blumen

Heinrich Heine (1797–1856)

Ich wandle unter Blumen  
und blühe selber mit,  
ich wandle wie im Traume  
und schwanke bei jedem Schritt.

O halt mich fest, Geliebte!  
Vor Liebestrunkenheit  
fall' ich dir sonst zu Füßen  
und der Garten ist voller Leut'!

### Laue Sommernacht

Otto Julius Bierbaum (1865–1910)

Laue Sommernacht,  
am Himmel stand kein Stern,  
im weiten Walde suchten wir uns  
tief im Dunkel, und wir fanden uns.

Fanden uns im weiten Walde  
in der Nacht, der sternenlosen,  
hielten staunend uns im Arme  
in der dunklen Nacht.

War nicht unser ganzes Leben  
nur ein Tappen, nur ein Suchen,  
da in seine Finsternisse,  
Liebe, fiel dein Licht!

### Meine Nächte

Leo Greiner (1876–1928)

Kennst du meine Nächte?  
An dem See? Die geheimsten Abendschauer  
stillen Blumensehnsucht in tiefsten Gärten  
und es gehn wie schlanke goldne Barken  
spiegellichter aus den weißen Villen  
durch den See.

Kennst du meine Nächte?  
Traumesmüd Mädchen zieh'n  
in schimmernden Gewändern  
zu des Parks gründunkeln Zypressen.  
Gräser schauern, ihrer selbst vergessen,  
sitzen sie an hohen Brunnenrändern,  
traumesmüd.

Kennst du meine Nächte?  
Sommerklar leuchten mir  
die schönen Sehnsuchtsträume,  
durch die lichten Marmorräume.  
Dunkel wachsen dort die Bäume  
atmen dort die fremden, heißen Büsten  
sommerklar.

Kennst du meine Nächte?  
Tief der See zwischen mir und fernem Sommerorte.  
Fluten schlafen und die Wüsten trauern.  
Drüben leuchten noch die weißen Mauern.  
Aber nimmer klirrt die Gitterpforte,  
überm See.

## AUSFÜHRENDE

**Minkyong Lim** wurde 1995 in Südkorea geboren und begann im Alter von elf Jahren mit erstem Klavierunterricht. Sie studierte bei Sukyung Shin an der Universität Chonnam, an der Robert Schumann Hochschule in Düsseldorf bei Yumiko Maruyama (Abschluss mit Auszeichnung) sowie als Privatschülerin bei Soojin Cha. Aktuell ist sie Studierende bei Andreas Groethuysen im Postgraduate-Studiengang Klavier an der Universität Mozarteum Salzburg. Minkyong Lim ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe, u.a. des „International Moscow Music Competition 2011“ (1. Preis) und des „Clara Schumann International Competition 2021“ (2. Preis ohne 1. Preis). Ihr Solodebüt gab sie 2014 in der Kumho Art Hall und konzertierte u.a. mit dem Orchester der Universität Chonnam oder beim „Nachwuchskonzert“ in Gwangju.

Die Pianistin **Hyunji Kim**, geboren 1996 in Südkorea, ist Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe: Sie gewann u.a. den 1. Preis beim „International Moscow Music Competition“ (2021), beim „21 Century Art International Competition“ (Ukraine) oder beim „International Competition Masterpiece of piano music“ (Moskau). 2015 war sie Stipendiatin der Hyundai Motor Group Moskau. Ihr Orchesterdebüt mit Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert Nr. 21 KV 467 gab sie im Alter von 11 Jahren mit dem Pavel Slobodkin Center Chamber Orchestra. Sie studierte an der Zentralen Musikschule des Moskauer Konservatoriums bei Professor Denis Chefanov, machte ihren Abschluss an der Moskauer Spezialschule für Musik Gnnessin und schloss 2014 die Akademische Musikhochschule Tschairowsky am Moskauer Staatskonservatorium mit höchster Auszeichnung ab. Sie studierte am Moskauer Konservatorium bei Irina Osipova und absolvierte ihr Bachelor- und Masterstudium an der Universität Mozarteum in Salzburg bei Thomas Böckheler. Seit 2022 studiert Hyunji Kim parallel im Postgraduate-Studiengang Klavier sowie im Postgraduate-Studiengang Liedduo an der Universität Mozarteum in Salzburg bei Andreas Groethuysen und Paullina Tukiainen.

**Christine Hock** begeistert als gefeierte Kontrabass-Solistin und Kammermusikerin weltweit bei Konzertauftritten und Masterclasses. Die faszinierenden Möglichkeiten, mit dem Kontrabass auch solistisch zu musizieren, trägt die gebürtige Mainzerin in einer für sie typischen Leichtigkeit und Virtuosität in die Konzertsäle.

Die internationale Preisträgerin konzertiert u.a. beim Schleswig-Holstein Musikfestival, Aurora Chambermusic Festival, Festival Musicale di Portogruaro, Euro Music Festival and Academy, Schlossacademy Germany und bei den Berliner und Salzburger Festspielen.

Ihre Studien absolvierte Christine Hock in Frankfurt und Genf bei Günter Klaus und Franco Petracchi mit Auszeichnung.

Als vielseitige Virtuosin ist Christine Hock auch in den unterschiedlichsten innovativen Konstellationen von World, Jazz und elektronischer Musik zu hören. Dies spiegelt sich auch in ihrer abwechslungsreichen Discographie wider.

2021 wurde Christine Hock mit dem „Solo Performance Award“ der International Society of Bassists ausgezeichnet.

Seit 2002 lehrt Christine Hock als Professorin für Kontrabass an der Universität Mozarteum Salzburg. Neben Konzertreisen, Masterclasses und Jurytätigkeiten ist die Künstlerin als Mentorin sowie künstlerische Leiterin von Akademien und Wettbewerben in der internationalen Musikszene aktiv.

Die Künstlerin spielt ein englisches Instrument von William Tarr aus dem Jahr 1848.

Die Pianistin **Mari Kato** wurde in Obihiro auf Japans Nordinsel Hokkaido geboren und studierte an der Musikhochschule Köln bei Tiny Wirtz sowie an der Musikhochschule Hannover bei David Wilde. Sie besuchte Meisterkurse bei Paul Badura-Skoda und Sergei Dorenski und errang erste Preise beim „Beethoven-Klavierwettbewerb“ in Sapporo (1987) und beim „Internationalen Klavierwettbewerb“ in Lugano (1991).

Als Solistin trat Mari Kato mit dem Nordkammerorchester Sapporo und dem Sapporo Symphonie Orchester unter Tadaaki Otaka auf und arbeitete mit Dirigenten wie Lorin Maazel, Hubert Soudant, Johannes Kalitzke und Joji Hattori zusammen.

Sie ist regelmäßiger Gast bei internationalen Musikfestivals und hat zahlreiche CD's eingespielt, darunter *the five-stringed tenor viola* mit Thomas Riebl, *Double Bass Sound* mit Christine Hoock, die Weltersteinspielung der gesamten sechs Sonatinen von Wilhelm Popp mit dem Eric Lamb sowie drei Alben mit Werken von David Popper mit Martin Rummel.

Von 1995 bis 2000 war Mari Kato Lehrbeauftragte für Korrepetition an der Folkwang-Universität in Essen und ist seit 2000 als Vertragslehrerin an der Universität Mozarteum Salzburg tätig.

Der deutsch-bolivianische Geiger **Andreas Siles-Mellinger** studiert aktuell bei Klara Flieder an der Universität Mozarteum Salzburg und ist Preisträger mehrerer Wettbewerbe, u.a. dem „Vittorio Veneto International Violin Competition“, „Concorso Rospigliosi“ und dem „Swedish Duo Competition“. Er konzertiert international als Solist, Kammermusiker und Konzertmeister, vor allem in seiner Heimat Südamerika und Europa. 2021 wurde er von Gustavo Dudamel zum Konzertmeister des Orquesta del Encuentro ernannt, ein Orchester mit jungen Musiker\*innen aus der ganzen Welt, das eng mit Rainer Honeck (Konzertmeister der Wiener Philharmoniker), Nathan Cole (stv. Konzertmeister der Los Angeles Philharmonic) und Alejandro Carreño (Konzertmeister des Simón Bolívar Symphony Orchestra) zusammenarbeitet.

Andreas Siles-Mellinger ist davon überzeugt, dass Musik nicht nur ein menschliches Bedürfnis ist, sondern auch ein mächtiges Werkzeug, um Veränderungen zu bewirken.

**Sophie Druml**, geboren 1998 in Wien, ist als Pianistin wie Geigerin gleichermaßen erfolgreich tätig. Ihre Klavierstudien absolvierte sie bei Christopher Hinterhuber an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien sowie Jacques Rouvier an der Universität Mozarteum Salzburg, Violine studierte sie ebendort bei Benjamin Schmid und Rainer Schmidt sowie bei Julian Rachlin an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. Ab ihrem 14. Lebensjahr wurden auch wiederholte Begegnungen mit Paul Gulda wesentlich für ihre künstlerische Entwicklung.

Die Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe trat als Solistin auf mittlerweile vier Kontinenten auf und kann auf eine Welttournee mit TwoSet Violin und Hilary Hahn zurückblicken. Ihre Zusammenarbeit mit TwoSet Violin als „Sophie Oui Oui“ erreichte mittlerweile Kultstatus auf YouTube mit bereits über 17.000.000 Aufrufen. Im Oktober 2020 feierte die Musikerin ihr Debüt im Großen Saal des Wiener Musikvereins, 2022 in der Elbphilharmonie Hamburg mit dem Tenor Piotr Beczala sowie in der Tonhalle Düsseldorf.

Sophie Druml ist/war musikalische Partnerin des aron quartett, von Christian Altenburger, Matthias Bartolomey, Piotr Beczala, Paul Gulda, Ariane Haering, Veronika Hagen, Dominik Hellsberg, Christopher Hinterhuber, Igudesman & Joo, Reinhard Latzko, Sarah McElravy, Julian Rachlin, Michael Schade, Benjamin Schmid, Matthias Schorn, Thomas Selditz, Tamás Varga, Ramón Vargas sowie Mitgliedern der Wiener Philharmoniker. 2019 war sie außerdem Konzertmeisterin des Internationalen Orchesterinstitut Attergau der Wiener Philharmoniker.

Sophie Druml wird von der Österreichischen Nationalbank die Violine „Jean-Baptiste Vuillaume, Paris 1858, ex Applebaum“ zur Verfügung gestellt.

Die deutsche Querflötistin **Britta Bauer** ist habilitierte Privatdozentin für Querflöte an der Universität Mozarteum Salzburg. Ihre Studierenden sind Preisträger internationaler Wettbewerbe. Sie wird regelmäßig als Gastdozentin für Flöte und Kammermusik zu Meisterkursen eingeladen, wie den Austrian Masterclasses, der Musikakademie Tirol und den Payerbacher Meisterkursen. Eine rege Konzerttätigkeit begleitet ihren künstlerischen Werdegang. Solokonzerte u.a. mit den Duisburger Sinfonikern, der Rheinischen Philharmonie Koblenz und dem Barockensemble Rheinklang Köln. Ihre Konzertreisen führten sie als Solistin zu Festivals wie Wiener Festwochen, Uferlichter, Rheingau Festival und in Länder wie Deutschland, Österreich, Bolivien, Polen, Norwegen. Mit ihrem SIRIUS-Trio tourt sie sehr erfolgreich durch Europa.

Britta Bauer hat eine internationale künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung in Querflöte, Musikpädagogik und Medizin. Durch ihre medizinische Vorbildung stellt der Bezug Körper – Instrument einen wichtigen Teil ihrer pädagogischen Arbeit dar. Sie absolvierte zudem eine Ausbildung in Musikmedizin und Musikphysiologie und entwickelte speziell für den Querflötenunterricht ein Konzept: Der Körper klingt – The Body Sounds. Hierzu hält sie Seminare, Kurse und Workshops im In- und Ausland. Britta Bauer ist Jurymitglied bei internationalen Wettbewerben und Fachgutachterin für Querflöte beim Deutschen Musikrat, sowie Autorin in musikpädagogischen Fachzeitschriften. Beim Schott Verlag veröffentlichte sie 2017 die *Kolibris* von Emil Kronke in der neuen „Student-Edition“. Sie ist Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Flöte, Kuratoriumsmitglied der Musikstiftung ELLI sowie deutsche Vertreterin im International Flute Council.

**Gereon Kleiner**, geboren in Weingarten/Baden-Württemberg, absolvierte Klavier- und Kammermusikstudien in Stuttgart, Wien und Salzburg bei Liselotte Gierth, Hans Kann, Roland Keller und Erika Frieser. Er gewann zahlreiche Preise bei Wettbewerben in Deutschland, Italien, Spanien und Belgien, u.a. den 1. Preis beim Wettbewerb für „Klaviermusik des 20. Jahrhunderts“ 1988 in Wien. Er war Stipendiat des Deutschen Musikrats, des DAAD sowie der Alban Berg-Stiftung Wien.

Nach Tätigkeit als Ballettkorrepetitor am Staatstheater Stuttgart und Lehrpositionen an der Stuttgarter Musikschule sowie am Konservatorium für Musik und dramatische Kunst Wien begann Gereon Kleiner 1990 seine Dozentenlaufbahn an der Universität Mozarteum Salzburg. Dort habilitierte er sich 2004 und ist seit dem Sommersemester 2005 außerordentlicher Universitätsprofessor für Klavier.

Zahlreiche Konzerte und Aufnahmen (CD, Radio, TV) als Solist, Kammermusiker, Liedbegleiter und Ensemble-Orchesterpianist (Wiener Philharmoniker, Mozarteum-Orchester Salzburg, Österreichisches Ensemble für Neue Musik, Camerata Salzburg) führten ihn durch ganz Europa und nach Japan.

Der Tenor **Christoph Strehl** wurde in Lübeck geboren und studierte an der Folkwang-Universität der Künste in Essen bei Soto Papulka sowie privat mit Silvana Bazzoni-Bartoli in Zürich. 2002 wurde er Ensemblemitglied am Opernhaus Zürich, dem er neun Jahre lang angehörte. Bei den Salzburger Festspielen gab er 2003 sein Debüt als Don Ottavio unter Nikolaus Harnoncourt und war 2005 der Tamino in Claudio Abbados Einspielung der Zauberflöte. Fortan führte ihn eine internationale Karriere als Mozart-Tenor u.a. nach Amsterdam, Barcelona, Genf, Hamburg, Madrid, München, Paris, die Wiener Staatsoper, Covent Garden und an die Metropolitan Opera, sowie die Festivals von Aix-en-Provence, Baden-Baden, Luzern, die Wiener Festwochen und die Schubertiade Hohenems. Darüber hinaus sang er Konzerte und Liederabende (u.a. mit Helmut Deutsch und Pauliina Tukiainen) in den führenden Konzertsälen. An der Seite von Cecilia Bartoli sang er 2019 Oronte bei den Salzburger Festspielen sowie 2021 Tito in Monte Carlo. Zuletzt debütierte er 2021

am Teatro Malibran Venedig als Antonio Vivaldis Farnace. Zahlreiche DVD- und CD-Aufnahmen dokumentieren sein künstlerisches Schaffen. Seit 2013 ist Christoph Strehl Professor für Gesang an der Universität Mozarteum in Salzburg.

Die finnische Pianistin **Pauliina Tukiainen** hat sich als vielseitige Interpretin sowie als gefragte Professorin für Liedgestaltung einen Namen gemacht. Sie studierte Klavier in ihrem Heimatland sowie in Frankfurt am Main. Während ihres Liedstudiums bei Hartmut Höll und Anne Le Bozec in Zürich und Karlsruhe wurden ihr zahlreiche Preise und Stipendien verliehen. Weitere künstlerische Impulse erhielt sie von Dietrich Fischer-Dieskau, Ralf Gothóni, Thomas Hampson, Christoph Prégardien und Wolfgang Rihm. Pauliina Tukiainen konzertierte in Europa u. a. in der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, im Musikverein in Wien, in der Tonhalle Zürich, im Oslo Konserthus, bei der Hugo-Wolf-Akademie, bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, beim Bodenseefestival, bei der Fundación Juan March in Madrid, beim Enescu Festival in Bukarest sowie in Südafrika, Indien und Vietnam. Eine langjährige künstlerische und programmatische Zusammenarbeit verbindet Pauliina Tukiainen mit dem Bonner Schumannfest, wo sie ein Podium auch für jüngere Liedduos geschaffen hat. Konzertmitschnitte sind bei zahlreichen deutschen und ausländischen Rundfunkanstalten entstanden. Nach ihrer auch in der Presse hochgelobten Debut-CD *Mirrors* mit Werken von Jean Sibelius und Kaija Saariaho erschienen weitere Aufnahmen beim Label Co-viello Classics mit Liedern von Alban Berg, Claude Debussy, Robert Schumann, Richard Strauss und Richard Wagner sowie eine Ersteinspielung von Wolfgang Rihms *Ophelia sings*. Ihre CD *Serious Songs* mit dem Bariton Arttu Kataja bei Alba Records wurde vom Finnischen Rundfunk 2020 als „Album of the year“ nominiert. Die neueste Aufnahme des Duos ist Franz Schuberts *Winterreise*, erschienen bei Alba Classics im Januar 2022. Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtete sie Liedgestaltung an den Musikhochschulen in Frankfurt am Main und Freiburg und ist als Dozentin bei Meisterkursen, Workshops sowie als Jurorin bei Wettbewerben gefragt. Seit Oktober 2017 ist Pauliina Tukiainen Professorin für Liedgestaltung an der Universität Mozarteum Salzburg.

**Sonntag, 4. Dezember 2022: 18.00 Uhr**

## Konzert „TRIO“

**Germaine Tailleferre**  
(1892–1983)

**Trio für Violine, Violoncello und Klavier** (1916–17/1978)

Allegro animato  
Allegro vivace  
Moderato  
Très animé

NATURA TRIO  
Maria Júlia Segura, Violine  
Orlando Abraham Lopez, Violoncello  
Charmaine Yang, Klavier  
(Studierende der Klasse Biliana Tzinlikova)

**Louise Farrenc**  
(1804–1875)

**Trio Es–Dur, op. 44** (1854–1856)

Andante – Allegro moderato  
Adagio  
Minuetto. Allegro  
Finale. Allegro

Andreas Schablas, Klarinette  
Leonhard Roczek, Violoncello  
Biliana Tzinlikova, Klavier

**Georges Auric**  
(1899–1983)

**Trio für Oboe, Klarinette und Fagott** (1938)

Décidé  
Romance (Très modéré)  
Final (Vif et joyeux)

Anna Maria Steinheber, Klarinette  
Marlies Hannah Gestrich, Oboe  
Guilia Cadei, Fagott  
(Studierende der Klasse Andreas Schablas)

**Ethel Smyth**  
(1858–1944)

**Streichtrio in D-Dur op. 6 (1884)**

Allegro  
Allegretto grazioso  
Finale

Lily Francis, Violine  
William Coleman, Viola  
Matthias Bartolomey, Violoncello

## WERKEINFÜHRUNGEN

**Germaine Tailleferre (1892–1983)**

**Trio für Violine, Violoncello und Klavier (1916–17/1978)**

1918, im Todesjahr Claude Debussys, forderte der Dichter Jean Cocteau in seinem Manifest *Le Coq et l'Arlequin*: „Ich wünsche mir von Frankreich französische Musik!“ Gemeint waren einerseits nationale musikalische Idiome, die sich gegen deutsche, spätromantische Einflüsse, v.a. die Richard Wagners, richteten. Andererseits wandte sich Cocteau gegen das „Nebulöse“ und „Diffuse“ des Impressionismus mit seinen Hauptvertretern Debussy und Maurice Ravel. Er richtete den Blick deshalb auf eine klare, schnörkellose und mit ironischen Brechungen versehene Musikästhetik wie sie Erik Satie vertrat. Um ihn herum hatte sich bereits ein Kreis von fünf französischen Komponisten und einer Komponistin geformt, die als „Groupe de Six“ oder „Les Six“ gemäß Cocteau eine neue, französische Musiksprache schaffen wollte. Auch wenn die sechs Komponist\*innen sich das gemeinsame Ziel einer ästhetischen Erneuerung auferlegt hatten, so ging doch jede\*r eigene Wege. Ein kompositorischer Gruppenstil existierte nicht.

Germaine Tailleferre gehörte als einzige Frau zur „Groupe“, zusammen mit Georges Auric, Louis Durey, Arthur Honegger, Darius Milhaud und Francis Poulenc. Stilistisch bewegte sich Tailleferre zwischen impressionistischen und neoklassizistischen Inspirationen, die sie in ihren Personalstil integrierte. Sie hinterließ ein umfangreiches Œuvre von ca. 300 Werken, verteilt auf zahlreiche Gattungen, d.h. sinfonische Werke, Vokalmusik, Ballette und Bühnenwerke sowie das damals noch junge Genre der Filmmusik. Ein großer Anteil entfällt auch auf die Kammermusik.

Das Klaviertrio entstand als dreisätzig Fassung im Ersten Weltkrieg zwischen 1916 und 1917 und zählt somit zu den Frühwerken Tailleferres. Aus dem Grund überarbeitete sie es vermutlich 1978 und fügte einen weiteren Satz hinzu. Diese letztgültige Version widmete die Komponistin der Pianistin, Dirigentin und Komponistin Micheline Dondeyne, die mehrere Orchestrationen der Werke Tailleferres vornahm. Mit ca. 15 Minuten Aufführungsdauer ist das Trio relativ kurz gehalten und entspricht darin den Zielen der Groupe de Six nach Verschlankung und Verdichtung. Prägnant treten melodische und insbesondere rhythmische Strukturen hervor, die einen transparenten Satz und einen klaren Verlauf formen. Hörbar werden Tailleferres Interesse für die französische Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, Wolfgang Amadeus Mozart sowie ihr enger Austausch mit ihrem Umfeld in Paris, wie Erik Satie, Maurice Ravel und Igor Strawinsky. Das Trio spielt mit dem Wechsel zwischen einer ironisch gebrochenen Dramatik, Fröhlichkeit und Klangschönheit. Damit setzt Tailleferres Komposition die zeitgenössischen Forderungen nach Leichtigkeit und Verständlichkeit um, ohne simpel zu sein.

**Louise Farrenc (1804–1875)**

**Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier Es-Dur op. 44 (1854–56)**

„Ein neues ernstes Werk erregt sicherlich immer große Aufmerksamkeit; aber wenn sich sein Autor als eine Frau erweist, die [...] es als heilige Mission erachtet, als Apostel des wahren Glaubens an den guten Geschmack zu wirken und die festen Schritte und erhobenen Hauptes den schweren Weg geht, den heutzutage nur wenige Männer zu beschreiten vermögen, dann bewundern wir umso mehr die strengen Studien, die sachlichen Grundsätze und die auserlesene Klugheit, die sie bis dorthin führen konnten.“ (Thérèse Wartel in: *Revue et Gazette musicale de Paris*, 31.03.1850)  
Louise Farrenc kann zweifellos als eine Musikschafterin verstanden werden, die in ihren zahlrei-

chen Betätigungsfeldern ebenso professionell wie selbstbewusst agierte. Die als Jeanne-Louise Dumont geborene Französin entstammte einer künstlerischen Familie, die früh ihr künstlerisches Interesse förderte und ihr Klavierunterricht ermöglichte. Breit vorgebildet, setzte Farrenc ihre musikalische Ausbildung unbeirrt weiter fort und verfolgte zielstrebig ihre Karriere als Pianistin und Komponistin. Insbesondere in der Komposition erhielt sie langjährig und systematisch Unterricht bei Anton Reicha in Paris. Vermutlich war sie seine Privatschülerin, da es Frauen am Konservatorium nicht möglich war, über die Harmonielehre hinaus die kompositorischen Fächer (Kontrapunkt, Fugensatztechnik, Instrumentation) zu studieren. Der Plan ging auf. Farrenc wurde 1842 zur Professorin für Klavier an das Pariser Conservatoire berufen, wo sie bis 1872 wirkte und zahlreiche Pianistinnen und Klavierpädagoginnen ausbildete. Ihr kammermusikalisches Schaffen wurde hochdekoriert und zwei Mal, 1861 und 1869, mit dem „Prix Chartier“ der Académie des Beaux-Arts ausgezeichnet. Diese Ehrung ist besonders bemerkenswert, denn zu derartigen Wettbewerben hatten Frauen in Frankreich nicht unbedingt Zutritt. Am renommiertesten Kompositionswettbewerb, dem „Prix de Rome“, durften sie im 19. Jahrhundert gar nicht teilnehmen. Erstaunlich ist zudem, dass der „Prix Chartier“ an Farrenc vergeben wurde, als diese bereits mit dem Ausgang der 1850er Jahre ihr kompositorisches Schaffen beendet hatte, was für eine langanhaltende, positive Rezeption spricht. Farrenc komponierte für die ganze Bandbreite der Gattungen und schuf u.a. große sinfonische Werke, was bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts für Frauen eher seltener der Fall war. Das Es-Dur Trio op. 44 stammt aus ihrer späteren Schaffensphase Mitte der 1850er Jahre. Eine beinahe klassizistisch anmuteten Mischung aus Wiener Klassik und Romantik prägt das Werk. Dafür sprechen der transparente Satz und der kantable Melodienbau. Gerade die groß angelegte Form mit einer Viersätzigkeit und sinfonischen Einschlägen im klassischen Satzverlauf (Allegro – Adagio – Menuett mit Trio – Finale als Allegro) spiegeln die Seriosität und das großformatige Denken Louise Farrencs deutlich wider.

### **Georges Auric (1899–1983)** **Trio für Oboe, Klarinette und Fagott (1938)**

„Da ich inmitten des Debakels der Wagnerianer aufwuchs, da ich in den Ruinen des Debussy-Stils anfang zu komponieren, erscheint mir die Nachahmung von Debussy heute als die schlimmste Form der Leichenschändung.“ Durch diese Aussagen ‚qualifizierte‘ sich Georges Auric quasi direkt für die „Groupe de Six“. Dort arbeitete er besonders eng mit Cocteau zusammen und komponierte zahlreiche Werke für Cocteaus textliche Ballett-Vorlagen.

In den 1930er Jahre widmete sich Auric verstärkt der kommerziellen Filmmusik, was ihm als ‚Verrat‘ am Geist und an den Ideen der „Les Six“ angekreidet wurde. Dennoch entstand in dieser Zeit sein Holzbläser-Trio, das sich eindeutig in die ästhetischen Forderungen der „Six“ einfügt: eine klare, direkte, von Humor und nicht Pathos sowie Dissonanzspannungen lebende Klangsprache. So erfüllen auch die einzelnen Sätze in ihrem Charakter die Vorgabe durch ihre Bezeichnung und wachsen von ironisch (I. Décidé), über träumerisch (II. Romance) bis hin zu einem sprudelndem Finale im dritten Satz. All diese Gegensätze versammeln sich im Trio in einer Verdichtung und Simultaneität, die das aufzeigen, was Cocteau über Auric schrieb: „Seine Feder zerfetzt, durchbohrt und streichelt das Notenpapier.“

### **Ethel Smyth (1858–1944)** **Streichtrio D-Dur op. 6 (1884)**

Die Engländerin Ethel Smyth begann gegen den Widerstand ihrer Eltern 1877 ein Kompositionsstudium am Leipziger Konservatorium, das im 19. Jahrhundert als starker Magnet auf britische Schüler\*innen wirkte. Trotz des innovativen Status, den das Haus bei seiner Gründung 1843 zugesprochen bekommen hatte, war eine systematische Kompositionsausbildung auch hier nicht für Frauen vorgesehen. Anstatt drei besuchten die Kompositions-Studentinnen nur zwei Jahre eine „für ihre Bedürfnisse eingerichteten Classe“, wie es im Programm des Konservatoriums hieß. Konkret bedeutet dies den Unterricht in Harmonielehre, Stimmführung und einfachem Kontrapunkt. Der Stoff des dritten Jahres mit doppeltem Kontrapunkt bzw. Fugenkomposition und obligat für die Männer wurde Frauen vorenthalten, da man dort offensichtlich weder Bedarf noch Talent vermutete. Aufgrund dieser Beschränkungen und Unzufriedenheit mit dem Konservatorium (überfüllte Klassen, Konservatismus der Leipziger Schule) verließ Smyth 1878 die Einrichtung und wurde in Leipzig Privatschülerin von Heinrich von Herzogenberg. Dieser stand stark unter dem Eindruck der Bach-Renaissance und vermittelte Smyth dessen Kunst. In den nächsten Jahren komponierte die Engländerin in erster Linie Kammermusikwerke, um daran Satz- und Kontrapunkttechnik zu schulen.

In dieser Zeit entstand vermutlich 1884 auch das Trio für Streicher zu Studienzwecken, da sich im Autograph einige Eintragungen Herzogenbergs finden. Dennoch zeichnet sich das Werk durch eine große Experimentierfreudigkeit aus, die besonders auffällig in einer Verschmelzung von Volksliedhaftem, Tänzerischem und Kontrapunktik mündet. Hinzu kommt eine plurale Anlage von Themen und Motiven, die das Werk abwechslungsreich und überraschend gestalten. Darin zeigt sich Smyths Bemühen, diverse Formungen von Melodie und Satztechnik für sich auszuloten und weniger die Klangfarbe zu fokussieren, was der homogene Streicherklang ermöglicht. In den 1890er Jahren wandte sich Ethel Smyth als freischaffende Komponistin schwerpunktmäßig den großen, sinfonischen Formen und der Oper zu, die paradigmatisch für ihr Werk stehen – als Ausdruck eines offenen Zugangs zur Musik, entgegen der Konventionen und Traditionen.

Yvonne Wasserloos

## AUSFÜHRENDE

Das **Natura Trio** wurde von drei jungen, leidenschaftlich engagierten Musiker\*innen während ihrer gemeinsamen Studienzeit an der Universität Mozarteum Salzburg gegründet: Die Geigerin Maria Júlia Segura stammt aus Brasilien, wo sie bedeutende Musikwettbewerbe gewann. Zurzeit studiert sie bei Esther Hoppe und spezialisiert sich zusätzlich im Schwerpunkt Kammermusik. Sie ist ebenso Teilnehmerin des Ilumina Chamber Music Festivals (Brasilien) wie der Cellist des Trios, Orlando Lopez aus Venezuela. Der Alumnus des Lucerne Festival Orchestra war auch drei Jahre lang stellvertretender Solocellist des Simon Bolivar Symphony Orchestra und ist aktuell Studierender bei Matthias Bartolomey. Die kanadische Pianistin Charmaine Yang hat in Vancouver und Shanghai studiert und setzt derzeit ihr Studium bei Andreas Groethuysen fort. Sie hat in Kanada zahlreiche bedeutende Wettbewerbe gewonnen und ist als Solistin in Asien, Nordamerika und Europa aufgetreten.

Als Trio haben die drei Musiker\*innen mit den Kammermusikprofessor\*innen Božena Angelova, Cibrán Sierra Vásquez und zuletzt Biliana Tzinlikova ein anspruchsvolles Repertoire erarbeitet.

**Andreas Schablas** erhielt seine musikalische Ausbildung an der Johannes-Brahms-Musikschule in seiner Heimatstadt Müzzuschlag sowie an den Musikuniversitäten Graz bei Kurt Daghofer und Wien bei Peter Schmidl und vor allem Johann Hindler. Darüber hinaus nahm er Unterricht bei Alfred Prinz und postgradual bei Gerald Pachinger. Nach einigen Jahren als erster Klarinettist im Wiener Kammerorchester und umfangreicher Aushilfstätigkeit in den bedeutenden Klangkörpern in Österreich und Deutschland begann 1999 sein Engagement im Mozarteum Orchester Salzburg, 2008 wechselte er ins Bayerische Staatsorchester, seit 2010 ist er hier Soloklarinettist.

Als Solist beschäftigt er sich neben dem Standardrepertoire vor allem mit den großen Werken des 20. Jahrhunderts, u.a. spielte er die österreichische Erstaufführung des Konzerts von Jean Françaix, im Großen Festspielhaus in Salzburg debütierte er mit dem Konzert von Carl Nielsen, im Concertgebouw in Amsterdam mit „Fremdes Licht“ von Wolfgang Rihm.

Andreas Schablas widmet sich mit Begeisterung dem zeitgenössischen Musikschaffen, mit Friedrich Cerha verbindet ihn eine langjährige künstlerische Zusammenarbeit. So brachte er die ihm gewidmeten „Acht Bagatellen“ für Klarinette und Klavier, das Klarinettenkonzert, die Fantasie für Klarinette und Klavier sowie das Trio für Klarinette, Violoncello und Posaune im Wiener Musikverein zur Uraufführung. Darüber hinaus war er langjähriges Mitglied des oem – Österreichischen Ensembles für Neue Musik und widmet sich intensiv der Literatur für Klarinette und Bassklarinette solo.

Einen bedeutenden Schwerpunkt in seinem musikalischen Wirken bildet nicht zuletzt die Kammermusik. Wichtige Impulse erhielt er durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Altenberg Trio Wien (Schuster, Ganz, Hornstein), als Mitglied des Arcus Ensembles Wien und durch das regelmäßige Konzertieren mit den unterschiedlichsten Besetzungen u.a. im Wiener Musikverein und Konzerthaus sowie zuletzt in der Londoner Wigmore Hall.

Seit Oktober 2017 ist Andreas Schablas Universitätsprofessor für Klarinette an der Universität Mozarteum Salzburg, darüber hinaus gibt er Meisterkurse im Rahmen der Internationalen Sommerakademie in Salzburg und in Haus Marteau.

Der Cellist **Leonhard Roczek**, geboren in Salzburg, erhielt seine künstlerische Ausbildung bei Heidi Litschauer, Clemens Hagen und Valentin Erben. Bereits in jungen Jahren war er mehrfacher Preisträger der Cellowettbewerbe „Liesen“, „Gorizia“ sowie „Gradus ad Parnassum“ und war Stipendiat der Thyll-Dürr-Stiftung. Er ist Gründungsmitglied des Minetti Quartetts, mit dem er seit fast 20 Jahren Konzerte in Nord- und Südamerika, Japan, China, Australien und vielen euro-

päischen Musikzentren wie der Berliner Philharmonie, Concertgebouw Amsterdam, Palau de la Música Catalana in Barcelona, Konserthuset Stockholm, Wigmore Hall London etc. gibt. Zudem ist er regelmäßiger Gast bei renommierten Kammermusikfestivals wie der Schubertiade Schwarzenberg, der Salzburger Mozartwoche, in Schleswig-Holstein, Aldeburgh, und Aix-en-Provence, wo er mit Kammermusikpartner\*innen wie Fazil Say, Jörg Widmann, Sharon Kam, Sarah Willis, Lars Anders Tomter und István Várdai auftritt. Wesentliche künstlerische Impulse erhielt er von Ferenc Rados, Alfred Brendel, Anner Bylisma sowie Mitgliedern des Alban Berg Quartetts, des Amadeus Quartetts und des Hagen Quartetts.

Neben seiner intensiven Tätigkeit im Streichquartett widmet sich Leonhard Roczek auch dem Klaviertrio sowie dem Duo mit Klavier (derzeit CD-Einspielung mit Sonaten für Violoncello und Klavier *rund um Mozart*), tritt regelmäßig solistisch auf (RSO Wien, Grazer Philharmoniker, Bruckner Orchester Linz, Philharmonie Salzburg, Radio-Symphonie-Orchester Tirana), sammelt Erfahrung im Orchester (Wiener Philharmoniker, Camerata Salzburg), und ist seit seiner Jugend als Komponist, Rockmusiker (Metaphysis, Genuine Aspect) und Arrangeur (Kolophonistinnen) tätig.

Er gab Meisterkurse für Violoncello und Kammermusik in Spanien, Schweden, Finnland, Kanada, Mexiko sowie in den USA und ist seit 2014 Lehrender für Kammermusik an der Universität Mozarteum Salzburg. 2022 wurde er zum Leiter des Departments für Streich- und Zupfinstrumente ernannt.

Leonhard Roczek spielt ein Violoncello von Giovanni Tononi (Bologna, 1681), eine Leihgabe der Österreichischen Nationalbank.

Die Pianistin **Biliana Tzinlikova** findet ihr Zuhause sowohl auf der Solo-Bühne als auch als Kammermusikerin und Liedbegleiterin. Ihre Neugierde und ihr wacher Entdeckungsgeist lassen sie auf eine facettenreiche Diskographie zurückblicken, welche großteils Welt-Ersteinspielungen aus der Klavierliteratur beinhaltet. Seit ihrer Habilitation 2019 an der Universität Mozarteum leitet sie dort eine Klasse für Klavierkammermusik und ist Initiatorin sowie künstlerische Leiterin des Festivals „Kammermusiktage Erika Frieser“, welches sich Werken von Komponistinnen widmet.

Das Spektrum ihrer pianistischen Fähigkeiten entwickelte Biliana Tzinlikova während ihres Studiums unter Einfluss unterschiedlicher Klaviertraditionen: der russischen Klavierschule (Studium bei Marina Kapatzinskaja an der staatlichen Musikakademie in Sofia) und der Leygraf Klavierschule (Master Konzertfachstudium bei Christoph Lieske an der Universität Mozarteum). Besonders prägend war auch die intensive Arbeit mit Ferenc Rados.

Der Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit als Konzertpianistin lag zuletzt in der Wiederentdeckung und Wiederaufführung vergessener Klaviermusik. Davon zeugen auch ihre CD-Einspielungen: 2014 machte sie sich mit den Welt-Ersteinspielungen der Klaviersonaten von Franz Anton Hoffmeister (drei CDs erschienen bei Grand Piano, Naxos International) in der Fachwelt schlagartig einen Namen. Die Einspielungen wurden wissenschaftlich dokumentiert und in internationalen Fachmedien begeistert rezensiert. Es folgten Einspielungen mit virtuosens Variationswerken von Stephen Heller, mit Klaviermusik der französischen Komponistin Louise Farrenc und zuletzt mit Werken von Germaine Tailleferre, Georges Auric und Luis Durey (bei Paladino Music).

Seit 2017 entwickelt sie gemeinsam mit Schauspieler\*innen genreübergreifende Konzertprogramme, die das weibliche kompositorische Schaffen der Musikgeschichte in den Mittelpunkt rücken. Als Solistin u.a. bei der Salzburger Mozartwoche und unter Stefan Sanderling mit dem RSO Wien, konzertierte Biliana Tzinlikova in fast allen Ländern Europas und in den USA. 2004 gab sie ihr Debut im Wiener Konzerthaus.

**Marlies Gestrich**, geboren 2003 in Karlsruhe, erhielt ihren ersten Oboenunterricht im Alter von sieben Jahren bei Knut Unertl am Badischen Konservatorium. Anschließend war sie Precollege-Studentin bei Emanuel Abbühl an der Hochschule für Musik Mannheim und parallel dazu Stipendiatin des Karlsruher Helmholtz-Musikgymnasiums. Seit September 2021 studiert sie an der Universität Mozarteum in Salzburg bei Stefan Schilli.

Die junge Oboistin ist mehrfache Preisträgerin des Bundeswettbewerbs „Jugend Musiziert“ (sowohl in der Solo- als auch in der Kammermusikwertung) und wurde zusammen mit ihren Geschwistern als Trio d'Anches vom Landesmusikrat Baden-Württemberg gefördert. Außerdem gewann sie den Solist\*innenwettbewerb des Hochbegabtennetzwerk Amadé sowie den Christian Zacharias Preis (aufgrund besonderer musikalischer Leistungen während der Schulzeit). Als Stipendiatin der Eva Lind Musikakademie Tirol und der Saline Royale Academy nahm sie an Meisterkursen von Céline Moinet teil sowie an der Sommerakademie Detmold bei József Kiss. Zudem belegte sie Meisterkurse bei Emanuel Abbühl und arbeitet mit Thomas Indermühle und Kai Frömgen.

Marlies Gestrich spielte u.a. bislang im Landesjugendorchester Baden-Württemberg, dem Rotary Jugendorchester und der Sinfonietta da Camera Salzburg und sammelte Erfahrungen als Solistin mit verschiedenen Karlsruher Kammermusikorchestern.

Die im Allgäu geborene Klarinetistin **Anna Maria Steinheber** erhielt ihre erste musikalische Ausbildung an der städtischen Musikschule in Kaufbeuren bei Bin Wei Jiang und war anschließend Jungstudentin bei Jinny Lee an der Hochschule für Musik und Theater München. Seit Oktober 2021 studiert sie im Bachelorstudium Klarinette bei Andreas Schablas an der Universität Mozarteum in Salzburg.

Bereits früh nahm Anna Maria Steinheber erfolgreich an zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben teil: Sie ist mehrfache Bundes- und Sonderpreisträgerin in verschiedenen Kategorien beim Wettbewerb Jugend musiziert, 2020 gewann sie mit ihrer Duo-Partnerin den 1. Preis sowie den Sonderpreis für die beste zeitgenössische Musikaufführung bei der Tryavna Art Festival International Competition. Seit Juni 2022 ist die junge Klarinetistin Stipendiatin der Yehudi Menuhin Live Music Now Organisation.

Orchestererfahrungen sammelte Anna Maria Steinheber in Jugendorchestern, wie dem Festival Orchester der Nationen und dem Bayerischen Landesjugendorchester. Konzertreisen führten die junge Musikerin bereits in die Schweiz, die Ukraine, nach Italien, Schweden und Moskau.

**Giulia Cadei**, geboren 2000 in Italien, erhielt ihren ersten Fagottunterricht bei Giorgio Versiglia. Im Alter von 20 Jahren schloss sie ihr Studium am Konservatorium Gaetano Donizetti in Bergamo mit Auszeichnung ab, seit September 2021 ist sie Studierende bei Marco Postinghel an der Universität Mozarteum Salzburg. Sie besuchte zahlreiche Meisterkurse u.a. bei Sergio Azzolini, Klaus Thunemann, Carlo Colombo, Giorgio Mandolesi, Pedro Silva, Matthias Racz, Andrea Cellacchi und Stefano Canuti. Sie ist Preisträgerin internationaler Wettbewerbe und gewann u.a. den 1. Preis cum laude beim European Music Festival for Young People (Neerpelt), den 1. Preis beim 14. Internationalen Wettbewerb città Pieve di sacco, den 1. Preis beim MPIMC.

Giulia Cadei trat als Solistin mit dem Orchester Musici di Parma und mit dem Orchester des Konservatoriums Gaetano Donizetti auf. Als Orchestermusikerin hat sie bislang in den Orchestern Milanoclassica, OSCOM (Symphonieorchester des Mailänder Konservatoriums), Orchestra Farnesiana, Orchestra Testori, Orchestra Filarmonica Italiana, Filarmonica del Festival Pianistico Internazionale di Brescia e Bergamo und der Philharmonie Salzburg gespielt. Im Sommer 2019 spielte sie im Asian Youth Orchestra und begleitete das Orchester auf einer Tournee zu den wichtigsten Konzertsälen Chinas, Koreas, Japans, Taiwans und Hongkongs. Im Sommer 2020 und 2021 war sie Mitglied im EUYO – European Union Youth Orchestra.

**Lily Francis** ist eine der führenden Geigerinnen und Bratschistinnen unserer Zeit. 1983 im amerikanischen West Hartford/Connecticut geboren, studierte sie Violine bei Joseph Silverstein am legendären Curtis Institute of Music in Philadelphia und bei Miriam Fried in Boston. 2009 wurde sie Preisträgerin des ARD-Musikwettbewerbs in München und ist mit einigen der führenden Orchester Deutschlands aufgetreten, u.a. dem BR-Symphonieorchester, Münchner Kammerorchester und Münchner Rundfunkorchester.

2008 hatte sie ihr Recital-Debüt in der New Yorker Carnegie Hall und spielt regelmäßig in den USA und Europa. Lily Francis war von 2006 bis 2009 Mitglied der „Chamber Society of Lincoln Center“ in New York, wo sie immer noch oft zu Gast ist. In letzter Zeit war sie als Konzertmeisterin des Münchener Kammerorchesters, des Wiener Kammerorchesters, der Camerata Salzburg, als Bratschistin des Aronowitz Ensemble London und als Mitglied beim Chamber Orchestra of Europe tätig.

Sie wirkte bei Festivals in Lockenhaus, Marlboro, Kronberg sowie bei IMS Prussia Cove mit und hat mit einigen der bekanntesten Musiker\*innen unserer Zeit gespielt, wie András Schiff, Gidon Kremer, Kim Kashkashian und Mitsuko Uchida. Im Frühling 2015 wurde sie Professorin für Kammermusik und Violine an der Bruckner Universität in Linz, seit 2016 lehrt sie an der Universität Mozarteum Salzburg.

Sie spielt eine 1846 Pierre Silvestre Geige und eine 2004 Marco Coppiardi Bratsche.

**William Coleman** ist Bratschist des renommierten Berliner Kuss Quartetts und tritt regelmäßig als Kammermusiker und Solist auf. Er ist regelmäßig beim International Musicians' Seminar Prussia Cove und dem berühmten Marlboro Festival in Vermont (USA) zu Gast, konzertierte bei den Salzburger Festwochen, dem Edinburgh Festival, in der Berliner Philharmonie, im Wiener Konzerthaus, in der Londoner Wigmore Hall, im Théâtre du Châtelet in Paris sowie in der Library of Congress in Washington und in der New Yorker Carnegie Hall. Zu seinen Kammermusikpartner\*innen zählen u.a. Pierre-Laurent Aimard, Miklos Perenyi, Kim Kashkashian, Boris Pergamenschikov, Leif Ove Andsnes, Till Fellner und Antje Weithaas.

Das Kuss Quartett hat bei Sony/BMG, ECM und ONYX aufgenommen, demnächst erscheint bei SONY das Klavierquintett von Mieczysław Weinberg und der gesamte Quartett-Zyklus Ludwig van Beethovens live aus der Suntory Hall Tokio (gespielt auf den berühmten „Paganini Quartett“-Instrumenten von Antonio Stradivari, geliehen von der Nippon Music Foundation). 2018 gewannen das Quartett den Opus Klassik Preis.

William Coleman ist Professor für Viola an der Universität Mozarteum Salzburg und wird 2023 während dem Sabbatical von Kim Kashkashian deren Klasse am New England Conservatory in Boston übernehmen. Er gab Meisterkurse an den Universitäten von Berlin, der Royal Academy of Music London, der Kronberg Academy, der Suntory Academy in Tokyo sowie in den USA, an der Juilliard School New York und der Manhattan School of Music. Im April 2019 ist er für Yuri Bashmet als Jurymitglied der Tertis International Viola Competition auf der Isle of Man eingesprungen, 2022 war er Jurymitglied beim Tokyo International Viola Competition.

William Coleman studierte bei Thomas Riebl am Mozarteum Salzburg, in Boston bei Kim Kashkashian und in Budapest beim legendären Pianisten und Pädagogen Ferenc Rados.

Er spielt eine Bratsche von Carlo Antonio Testore aus dem Jahr 1735, die dem legendären Bratschisten Lionel Tertis gehörte. Er ist Pirastro-Künstler und spielt exklusiv Evah Pirazzi Gold Saiten.

**Matthias Bartolomey** wurde in Wien geboren und erhielt im Alter von sechs Jahren ersten Celounterricht von seinem Vater Franz Bartolomey. Später studierte er in den Konzertfachklassen bei Valentin Erben an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien sowie bei Clemens Hagen an der Universität Mozarteum Salzburg.

2012 gründete er mit dem Geiger und Mandolaspielder Klemens Bittmann das Duo BartolomeyBittmann – progressive strings. Diese Formation führt mit Eigenkompositionen ihr stark in der klassischen Musiktradition verankertes Instrumentarium auf einen neuen Weg. Mit der Spontaneität und Improvisation der Rock- und Jazzästhetik verbinden sie intim groovende und kraftvoll rockende Elemente. Weiters spielt Matthias Bartolomey seit 2010 als Solocellist bei dem von Nikolaus Harnoncourt gegründeten Concentus Musicus Wien. Zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartner\*innen zählen unter anderem Benjamin Schmid, Helmut Deutsch, Clemens Zeilinger, Magda Amara, Matthias Schorn, Georg Breinschmid, Florian Willeitner und das Signum Saxophon Quartett.

Matthias Bartolomey ist seit 2017 außerdem vermehrt als Komponist mit Fokus auf eine Erweiterung des Cello-Repertoires und die damit verbundene Entwicklung progressiver Spieltechniken tätig.

Seit Oktober 2020 hält er eine Professur für Violoncello an der Universität Mozarteum Salzburg inne.



© Erich Edelmann, Heilbronn

Montag, 5. Dezember 2022: 19.00 Uhr

## Konzert QUARTETT PLUS

**Mel Bonis**  
(1858–1937)

**Klavierquartett Nr. 1 in B-Dur op. 69** (1905)

Moderato  
Intermezzo. Allegretto tranquillo  
Andante  
Final. Allegro ma non troppo

Esther Hoppe, Violine  
Lily Francis, Viola  
Matthias Bartolomey, Violoncello  
Stefan Mendl, Klavier

**Ángela Tröndle**  
(\*1983)

**Streichquartett Nr. 1 „Neue Geschenke der Nacht“** (2020)

I vom Staunen (Mondnacht)  
II vom Fliegen (Klartraumlandschaft)  
III vom Ankommen (Leben)

Alice Lee, Violine  
Ana Sešek, Violine  
Samuel Poblete Aguilera, Viola  
Sofía Torres Durán, Violoncello  
(Studierende von Leonhard Roczek)

**Maria Bach**  
(1896–1978)

**Streichquintett** (1936)

Bewegt, energisch  
Thema und Variationen. Andante sostenuto  
Sakraler Tanz. Bewegt

Klara Flieder, Violine  
Annelie Gahl, Violine  
Milan Milojicic, Viola  
Enrico Bronzi, Violoncello  
Giovanni Gnocchi, Violoncello

Moderation: Iris Mangeng

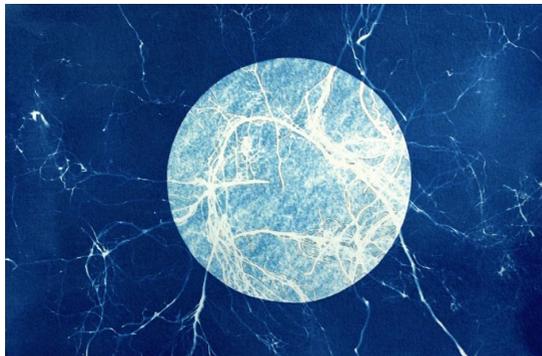
## WERKEINFÜHRUNGEN

„Ich hätte niemals geglaubt, dass eine Frau fähig ist, so etwas zu schreiben. Sie kennt alle Kunstgriffe unseres Handwerks.“ Mit diesen Worten soll Camille Saint-Saëns seiner Landsfrau **Mélanie Hélène Domange**, geb. **Bonis** (1858–1937) verwundert Respekt für deren **Klavierquartett Nr. 1 in B-Dur op. 69** gezollt haben. Dieser ‚Würdigung‘ sind freilich immer noch jene Vorbehalte immanent, wie sie nicht nur musikschaaffenden Französisinnen seit dem 19. Jahrhundert das Leben erschwert haben. Die im ständigen strukturellen Rollenkonflikt zwischen den Pflichten als Mutter, Haus- und Ehefrau und dem Dasein als Komponistin lebende Mélanie Domange erfährt schon früh, wie schwer es ist, als Frau in der Domäne der Komposition ernst genommen zu werden. Sie veröffentlicht deshalb bereits ab 1881 die meisten ihrer ca. 300 Werke unter dem geschlechtsneutralen Pseudonym „Mel Bonis“. In eine bescheiden lebende, Pariser Kleinbürgerfamilie hineingeboren, entwickelt Mélanie früh ihr musikalisches Talent zunächst als Autodidaktin am heimischen Klavier, einem dekorativen Möbelstück innerhalb des musikfernen Haushalts. Ein Freund der Familie entdeckt ihr Talent und überzeugt die Eltern von der Notwendigkeit eines systematischen Klavierunterrichts. Ausschlaggebend für die Zustimmung dürfte das Argument gewesen sein, dass eine musikalische Grundausbildung auf lange Sicht die Chancen der Tochter auf dem Heiratsmarkt erhöhen würde. Die weitere künstlerische Entwicklung Mélanie Bonis verläuft zunächst wie im Bilderbuch: Unterricht bei César Franck, ab 1876/7 Studium der Harmonielehre und Klavierbegleitung am Pariser Konservatorium bei Ernest Guiraud, später Aufnahme in dessen Kompositionsklasse (dort Kommilitonin von Claude Debussy), zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Um eine als unpassend erachtete Beziehung zu einem Mitstudenten zu verhindern, muss Mélanie Bonis auf Geheiß des Vaters jedoch das Konservatorium nach wenigen Jahren wieder verlassen und wird kurze Zeit später zu einer Hochzeit mit dem 22 Jahre älteren, zweifachen Industriellen-Witwer Albert Domange gedrängt. Die Komponistin fügt sich ihrem Schicksal und umfangreichen Pflichten als Mutter und Hausfrau. Die Musik nimmt erst Jahre später wieder einen Platz in ihrem Leben ein, als alle Kinder herangewachsen sind. Nun, zwischen 1900 und 1914, gelangt sie als Komponistin zu ihrer eigentlichen Reife und schreibt die meisten ihrer bedeutendsten Kammermusikwerke sowie Stücke für Klavier, Orgelkompositionen, weltliche und geistliche Lieder. Die Rezeption ihrer Werke ist erfreulich. Nach ihrem Tod 1937 gerät ihr Œuvre hingegen – wie bei so vielen ihrer Kolleginnen – leider in Vergessenheit und erfährt erst langsam eine verdiente Renaissance.

Zu jenen kompositorischen Qualitäten Mel Bonis', die auch ihr **Klavierquartett Nr. 1 in B-Dur op. 69** (1905) auszeichnen, zählen nicht nur schöne Melodien mit kraftvoller Thematik, originelle Einfälle in spätromantischer Harmonik mit gelegentlichen Ausflügen in den Impressionismus, sondern auch eine fein abgestufte Klangkultur sowie eine gediegene Verarbeitung des musikalischen Materials auf hohem kompositorischen Niveau. Sei es die fugenartig-polyphone Verarbeitung zweier charakterlich konträrer Themen oder die komplizierten Modulationen im teilweise rhapsodisch wirkenden Moderato, die Entwicklung einer länderartigen Melodik „zu einem romantisch-impressionistischen Gebilde von unglaublicher Zartheit“ (Eberhard Mayer) im Intermezzo, die intensive Höhepunktsdramaturgie im Andante, oder die Mischung aus leidenschaftlichem Schwung und Eleganz im Finale – Mel Bonis kennt alle Kunstgriffe des Handwerks.'

Die Stille – das ist jener Klang, den die vielseitige Künstlerin **Ángela Tröndle** (\*1983) „als Basis jeder Musik empfinde[t]“ und daher an den Beginn ihres **Streichquartetts Nr. 1** stellt, einem Auftragswerk für die Styriarte 2020 unter dem Motto „Geschenke der Nacht“. Neben der Stille hat die in einer Salzburger Musiker\*innenfamilie aufgewachsene und heute in der nationalen und internationalen Musikszene aktive, mit diversen Stipendien (Land Salzburg, Bundeskanzleramt) ausgezeichnete Komponistin, Jazzsängerin und Musikpädagogin außerdem „nächtliche Träume, konkreter Klar-Träume“ verarbeitet. Joseph von Eichendorffs bekanntes Gedicht „Mondnacht“ diente als weitere Inspiration, seine Strophen stehen programmatisch für die drei Sätze der Komposition:

Ángela Tröndle ist auch als bildende Künstlerin tätig und hat zu jedem der drei Sätze ihres Streichquartetts Nr. 1 eine der hier abgedruckten Cyanotypien (Blaudrucke) gestaltet.



I. vom Staunen (Mondnacht)

*Es war als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküßt.  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müßt.*

„Ein Blick in den nächtlichen Sternenhimmel, ein endloses Staunen und die damit verbundene innere Ruhe, ... das Leuchten einerseits, die Dunkelheit andererseits. Klang und Stille. Das Bewusstsein darüber, ein Teil eines großen Ganzen zu sein. Im ersten Teil der Komposition wurde [die Stille] eine wichtige Komponente, die allem Hörbaren gleichwertig gegenübersteht.“



II. vom Fliegen  
(Klartraumlandschaft)

*Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogen sacht,  
Es rauschten leis' die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.*

Der zweite Teil ist eine klangliche Umsetzung der „Erinnerungen an einen Klar-Traum vom Fliegen“, indem eine befreienden Atmosphäre der Leichtigkeit durch die rhythmische Unterteilung in Dreiergruppen evokiert wird. „Die Zeile ‚die Luft ging durch die Felder‘ war [wiederum] Inspiration für die leichtfüßig-verspielte Melodie in der ersten Violine, die sich in weiterer Folge durch den ganzen Teil zieht, sich wandelt und weiterentwickelt.“



III. vom Ankommen (Leben)

*Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.*

„Der dritte und letzte Teil meines Streichquartetts ist vom letzten Satz des Gedichtes ‚als flöge sie nach Haus‘ inspiriert und bringt die Stimmung des ersten Teils zurück. War es zu Beginn ein Staunen in der Stille, ist es nun ein Ankommen in Stille. [...] Der anfänglich nach oben gerichtete Blick in die Sterne, die Präsenz des Lichtes aber auch die der Dunkelheit klingen noch nach, richtet sich nun wieder nach unten und bringt uns zurück zum Boden, zur Erde. Ein Ankommen im Leben.“

*Es war als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküßt*

„... Und das Gefährlichste! Dieses junge Frauenwesen ist ausgesprochen begabt. Zwar glüht sie, stürmt und weiss nicht wohin! Können und Kindlichkeit hart nebeneinander. Zum Schluß wird es entzückend wüst! Aber auch das mit Talent. Wie klein Mariechen sich den Strawinsky vorstellt ... Genie oder Philister, Heilige oder Teufelin, du kannst noch alles werden – vielleicht sogar ein ganz brauchbarer Komponist!“

Ungeachtet der zahlreichen geschlechtsspezifisch verbalen Untergriffe und Stereotype kommt der unbekannte Kritiker in der *Neuen Freien Presse* (19.02.1930) nicht umhin, der zu diesem Zeitpunkt im Wiener Musikleben gut etablierten österreichischen Komponistin **Maria Bach** (1896–1978) zumindest großes Talent zu attestieren. Diese in späteren Jahren auch vielseitig als Lyrikerin und Malerin farbenfroher Collagen erfolgreiche Künstlerin entstammt einer sehr gut situierten und äußerst kunstsinnigen aristokratischen Familie, in deren Landsitz in Baden bei Wien das Who's Who der damaligen Kunst- und Musikszene gern und oft zu Gast war (z.B. Hugo Wolf, Johannes Brahms, die Familie Korngold sowie die Maler Gustav Klimt, Oskar Kokoschka und Ferdinand Hodler). Zu den wichtigsten Lehrern und Förderern der seit ihrem sechsten Lebensjahr musikalisch ausgebildeten Maria Bach zählte neben dem von ihr sehr geschätzten Klaviervirtuosen Paul de Conne auch Joseph Marx, dessen Kompositionsstudentin an der Wiener Musikakademie sie 1919 wurde. In der Nachfolge ihres Lehrers Marx ist auch ihre musikalische Sprache zu verorten, die von einer üppigen, klangmächtigen Spät(est)romantik teilweise in bis zum äußersten gedehnte Bereiche der Tonalität bzw. Chromatik und Dissonanz vordringt und sich auch vom Impressionismus Debussys beeinflusst zeigt. Dessen Bevorzugung des Stimmungswertes eines Klanges gegenüber seiner funktionalen Stellung im Dur-Moll-System entspricht auch Maria Bach, die als quasi künstlerisches Credo ihren „Wunsch, Stimmungen in Musik wiederzugeben“ formulierte. Diese Qualitäten werden in ihrem emotional-expressiven **Streichquintett** von 1936 hörbar, das verschiedenste musikalische Farben raffiniert zu verbinden versteht. Der Kopfsatz (Bewegt, energisch) weist deutlich hörbare impressionistische Anklänge auf, während die Komponistin im zweiten Satz ein melancholisches Fischerlied aus der Bretagne zum Thema für die folgenden, klang(farb)lich subtil nuancierten Variationen macht. Den effektvollen Finalsatz bildet ein rhythmusbetonter „Sakraler Tanz“ archaisch rituellen Charakters von exotischem Kolorit. So schließt Julius Korngold unbestritten: „[Maria Bach] zeigt Talent. Die männliche Gilde sehe sich vor!“

Iris Mangeng

## AUSFÜHRENDE

Die Schweizer Violinistin **Esther Hoppe** hat sich als Solistin, Kammermusikerin und als Pädagogin international einen Namen gemacht. Nach Studien in Basel, Philadelphia, London und Zürich gewann sie 2002 den 1. Preis beim „Internationalen Mozart-Wettbewerb“ in Salzburg. Als Geigerin des Tecchler Trios gewann sie zahlreiche Preise, darunter den „Deutschen Musikwettbewerb“, den „Prix Crédit Suisse“ und den 1. Preis beim „Internationalen ARD-Wettbewerb“ in München.

Nebst Auftritten als Solistin (u.a. Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Royal Liverpool Philharmonic, Les Siècles, Kammerorchester Basel, Münchener Kammerorchester) pflegt sie eine rege Kammermusikfähigkeit. Dabei gehören u.a. Ronald Brautigam, Christian Poltéra, Francesco Piemontesi, Clemens und Veronika Hagen, Lars Anders Tomter, Heinz Holliger, Elisabeth Leonskaja und Pascal Moraguès zu ihren Partner\*innen.

Regelmäßig zu hören ist Esther Hoppe bei hochkarätigen Festivals wie dem Kammermusikfest Lockenhaus, Gstaad Menuhin Festival, Lucerne Festival, Edinburgh Festival, Musiktage Mondsee, Fjord Classics, Styriarte Graz, Delft Kammermusik Festival und Mozartwoche Salzburg.

Nach hochgelobten CD-Aufnahmen mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Igor Stravinsky und Francis Poulenc mit dem Pianisten Alasdair Beatson für Claves Records erschien im September 2022 eine Gesamtaufnahme der Sonaten und Partiten von Johann Sebastian Bach, ebenfalls bei Claves Records. Weitere CD-Aufnahmen bei Virgin Classics, Neos, Concentus Records und Ars Musici.

Seit 2013 unterrichtet sie als Professorin für Violine an der Universität Mozarteum Salzburg.

Esther Hoppe spielt die „De Ahna“-Stradivari Violine von 1722.

**Lily Francis** ist eine der führenden Geigerinnen und Bratschistinnen unserer Zeit. 1983 im amerikanischen West Hartford/Connecticut geboren, studierte sie Violine bei Joseph Silverstein am legendären Curtis Institute of Music in Philadelphia und bei Miriam Fried in Boston. 2009 wurde sie Preisträgerin des ARD-Musikwettbewerbs in München und ist mit einigen der führenden Orchester Deutschlands aufgetreten, u.a. dem BR-Symphonieorchester, Münchner Kammerorchester und Münchner Rundfunkorchester.

2008 hatte sie ihr Recital-Debüt in der New Yorker Carnegie Hall und spielt regelmäßig in den USA und Europa. Lily Francis war von 2006 bis 2009 Mitglied der „Chamber Society of Lincoln Center“ in New York, wo sie immer noch oft zu Gast ist. In letzter Zeit war sie als Konzertmeisterin des Münchener Kammerorchesters, des Wiener Kammerorchesters, der Camerata Salzburg, als Bratschistin des Aronowitz Ensemble London und als Mitglied beim Chamber Orchestra of Europe tätig.

Sie wirkte bei Festivals in Lockenhaus, Marlboro, Kronberg sowie bei IMS Prussia Cove mit und hat mit einigen der bekanntesten Musiker\*innen unserer Zeit gespielt, wie Andrés Schiff, Gidon Kremer, Kim Kashkashian und Mitsuko Uchida. Im Frühling 2015 wurde sie Professorin für Kammermusik und Violine an der Bruckner Universität in Linz, seit 2016 lehrt sie an der Universität Mozarteum Salzburg.

Sie spielt eine 1846 Pierre Silvestre Geige und eine 2004 Marco Coppiardi Bratsche.

**Matthias Bartolomey** wurde in Wien geboren und erhielt im Alter von sechs Jahren ersten Cellounterricht von seinem Vater Franz Bartolomey. Später studierte er in den Konzertfachklassen bei Valentin Erben an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien sowie bei Clemens Hagen an der Universität Mozarteum Salzburg.

2012 gründete er mit dem Geiger und Mandolaspielder Klemens Bittmann das Duo BartolomeyBittmann – progressive strings. Diese Formation führt mit Eigenkompositionen ihr stark in der klassi-

schen Musiktradition verankertes Instrumentarium auf einen neuen Weg. Mit der Spontaneität und Improvisation der Rock- und Jazzästhetik verbinden sie intim groovende und kraftvoll rockende Elemente. Weiters spielt Matthias Bartolomey seit 2010 als Solocellist bei dem von Nikolaus Harnoncourt gegründeten Concentus Musicus Wien. Zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartner\*innen zählen unter anderem Benjamin Schmid, Helmut Deutsch, Clemens Zeilinger, Magda Amara, Matthias Schorn, Georg Breinschmid, Florian Willeitner und das Signum Saxophon Quartett.

Matthias Bartolomey ist seit 2017 außerdem vermehrt als Komponist mit Fokus auf eine Erweiterung des Cello-Repertoires und die damit verbundene Entwicklung progressiver Spieltechniken tätig.

Seit Oktober 2020 hält er eine Professur für Violoncello an der Universität Mozarteum Salzburg inne.

Der in Wien geborene **Stefan Mendl** wurde zunächst von Manfred Wagner-Artzt privat unterrichtet und studierte danach Klavier an der Hochschule (heute Universität) für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Alexander Jenner. In frühen Jahren trat er häufig als Solist im In- und Ausland auf.

1988 gründete er das Wiener Klaviertrio, das nach Studien bei Künstler\*innen wie dem Trio di Trieste, dem Haydn Trio Wien, dem Beaux Arts Trio, sowie Isaac Stern, Jaime Laredo und Mitgliedern des Guarneri- und des LaSalle Quartetts bald zu einem der führenden Kammermusikensembles der Gegenwart wurde. Seither konzertierte das Ensemble weltweit in den meisten Musikmetropolen und bei bedeutenden Festivals und spielte vielfach ausgezeichnete CD-Aufnahmen für die Labels Naxos, Nimbus-Records und MDG (Dabringhaus&Grimm) ein. Seit der Saison 2006/7 (bis Juni 2022) gestaltete das Wiener Klaviertrio einen Zyklus für die Wiener Konzerthausgesellschaft im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses und war in der Saison 2010/11 auch Ensemble in Residence in Londons Wigmore-Hall. 2009 wurde das Ensemble mit dem Preis der argentinischen Musikkritik ausgezeichnet. Den begehrten ECHO KLASSIK-Preis der Deutschen Phonoakademie erhielt das Wiener Klaviertrio sowohl 2010 (Einspielungen von Joseph Haydn) als auch im Oktober 2017 (Einspielungen von Johannes Brahms). 2020 wurde die Beethoven-Einspielung des Ensembles mit einem Opus Klassik Preis ausgezeichnet. Im September 2016 und 2017 erhielt das Wiener Klaviertrio den Pasticcio Preis des Radiosenders Ö1.

Stefan Mendl trat regelmäßig im Duo mit dem Cellisten Clemens Hagen auf und konzertiert mit Musiker\*innen wie Jörg Widmann, Daniel Sepec, Ruth Ziesak und Donna Brown.

Seit November 2015 unterrichtet Stefan Mendl Klavierkammermusik an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Meisterkurse hielt er unter anderem an der Wigmore-Hall, London, dem Royal College of Music-London, der Toronto Summer Music Academy sowie regelmäßig in den USA. Im September 2022 hielt er einen Meisterkurs beim Internationalen Kammermusikfestival in Trondheim/Norwegen und konzertierte dort u.a. mit dem Tetzlaff-Quartett.

Die Kanadierin **Alice Lee** begann im Alter von fünf Jahren mit Geigenunterricht Kathryn Ranger in Victoria und zählt auch Barry Shiffman und Victor Danchenko zu ihren Lehrern. Derzeit studiert sie bei Pierre Amoyal und Maxim Vengerov an der Universität Mozarteum Salzburg.

Sie ist 2. Preisträgerin beim „Internationalen Fritz Kreisler Violinwettbewerb 2018“ (Wien) und Gewinnerin der „Shean Strings Competition 2017“ sowie der „OSM Manulife Competition 2016“.

Mit elf Jahren debütierte sie als Solistin mit dem Victoria Symphony Orchestra unter Tania Miller beim Victoria Symphony Splash 2011 und ist seither als Solistin mit Orchestern auf der ganzen Welt aufgetreten, darunter dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, dem Symphonie-Orchester des Slowakischen Rundfunks, dem Edmonton Symphony Orchestra und das Academy Chamber Orchestra in der Koerner Hall (Toronto).

Alice Lee war Teilnehmerin renommierter Festivals und Akademien, u.a. beim Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Gstaad Menuhin Festival & Academy, der Mozarteum Sommerakademie, dem Banff String Quartet Festival 2017, der Indiana Summer Academy etc und hat mit Künstler\*innen wie James Ehnes, Ana Chumachenco, Donald Weilerstein, Jonathan Crow, Joel Smirnoff, Cho Liang Lin, Mihaela Martin, Midori und Paul Kantor gespielt.

Die Geigerin **Ana Sešek**, geboren 2000 in Slowenien, erhielt ihren ersten Unterricht von ihrem Vater Armin Sešek am Konservatorium für Musik und Ballett in Ljubljana. Danach war sie zwei Jahre lang Studentin von Wonji Kim Ozim am Pre-College der Universität Mozarteum Salzburg und begann 2019 ihr Bachelorstudium bei Klara Flieder. Seit diesem Semester ist sie Studierende von Lily Francis. Zusätzliche künstlerische Impulse erhielt sie in Kursen bei Vesna Stanković, Igor Ozim, Latica Honda Rosenberg, Ute Hasenauer und vielen anderen.

Ana Sešek ist Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe, u.a. der „Kocian Violin Competition“ (2. Preis), Stipendiatin der Young Hopes Foundation (Slowenien) sowie des slowenischen Kulturministeriums und erhielt den Škerjančeva-Preis des Konservatoriums für Musik und Ballett Ljubljana.

**Samuel Poblete Aguilera** wurde 1998 in Santiago de Chile geboren und begann im Alter von fünfzehn Jahren sein Violastudium bei Penelope Knuth an der Pontificia Universidad Católica de Chile. Derzeit absolviert er sein Masterstudium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Veronika Hagen Di-Ronza. Meisterkurse belegte er u.a. bei Kim Kashkashian, Gary Hoffman, Jürgen Weber, Wen Xiao Zheng, Jutta Puchhammer, Richard O'Neill und Richard Young.

Samuel Poblete Aguilera sammelte Orchestererfahrung in einigen chilenischen Profiorchestern und nahm an zahlreichen Festivals und Orchesterakademien in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Spanien, den USA, Brasilien etc. teil. Dabei hatte er die Gelegenheit unter der Leitung von Gustavo Dudamel zu spielen und mit Roberto Gonzalez-Monjas und Juan Diego Florez bei den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival und dem Gstaad Menuhin Festival & Academy aufzutreten.

Die spanische Cellistin **Sofía Torres Durán** (\*1999) begann im Alter von fünf Jahren mit dem Cellospiel bei Álvaro Serrano in Jerez und bei Orna Carmel in Sevilla. Weiteren Unterricht erhielt sie bei Benjamin Rodríguez, Israel Fausto Martínez, Richard Eade, Jeroen Reuling (am Koninklijk Conservatorium in Brüssel) sowie bei Fernando Arias am Superior Conservatory von Aragón. Derzeit ist sie Studentin bei Matthias Bartolomey an der Universität Mozarteum Salzburg und erhält hier auch Kammermusikunterricht bei Cibrán Sierra Vázquez (Quiroga Quartet). Sie nahm an zahlreichen Kursen renommierter Cellist\*innen teil.

Sofía Torres Durán ist mehrfache Preisträgerin, u.a. beim „XXIV. Nationalen Musikwettbewerb Ángeles Reina“ in Malaga (1. Preis), beim „X. Kammermusikwettbewerb Lorenzo Palomo“ (1. Preis zusammen mit dem Pianisten Gorka Plada), beim „IX. Wettbewerb für junge Violoncellisten Jaime Donato Benavente“ (2. Preis). Sie wurde zu renommierten Festivals wie der Styriarte Graz eingeladen und konzertiert derzeit mit dem Ensemble CelloVersum (u.a. mit Matthias Bartolomey, Florian Eggner und Leonhard Roczek).

**Klara Flieder** stammt aus einer Wiener Musiker\*innenfamilie und studierte Violine bei Margarethe Biedermann (Konservatorium der Stadt Wien), bei Christian Ferras (Paris) und Arthur Grumiaux (Brüssel). Weiters besuchte sie Meisterkurse bei Henryk Szeryng, Nathan Milstein und Augustin Dumay.

Eine rege Konzerttätigkeit als Solistin und Kammermusikerin führte sie auf bedeutende Bühnen Europas (Musikverein Wien, Wiener Konzerthaus, Berliner Philharmonie, Théâtre des Champs-Élysées Paris, South Bank Center London), der USA, Südamerikas und Chinas sowie zu internationalen Festivals (unter anderem Kuhmo Festival in Finnland, Midsummer Music Festival in Schweden, Norfolk Chamber Music Festival in den USA, Narnia Festival in Italien, Carinthischer Sommer). Gemeinsam mit ihren Geschwistern begründete sie das Flieder-Trio, sie ist darüber hinaus Mitglied des Leschetizky-Trios Wien und des Hyperion-Ensembles und pflegt eine langjährige intensive Zusammenarbeit mit Christophe Pantillon (Duo Violine und Violoncello) und mit Patrick Leung (Duo Violine und Klavier). 2014 führte Klara Flieder mit Patrick Leung sämtliche Sonaten für Klavier und Violine von Wolfgang Amadeus Mozart in Shanghai auf. CD-Einspielungen für EMI, Dabringhaus & Grimm, Extraplatte und Preiser Records legte sie bisher mit dem Flieder-Trio, dem Leschetizky-Trio dem Hyperion-Ensemble und im Duo mit Christophe Pantillon vor. Seit 2005 hält Klara Flieder eine Professur für Violine an der Universität Mozarteum Salzburg inne. Zu ihrer weiteren Lehrtätigkeit zählen Meisterkurse in ganz Europa, den USA, Südamerika und China.

Die Wiener Geigerin **Annelie Gahl** ist Trägerin des „Anton Bruckner Preises“ der Wiener Symphoniker sowie des „Paula Boleszny Preises“. Als Solistin interpretierte sie mit der Camerata Salzburg, der Salzburger Kammerphilharmonie sowie der Sinfonietta Danubia Werke von Ludwig van Beethoven, Antonio Vivaldi und Steve Reich. 2019 spielte sie die österreichische Erstaufführung des Violinkonzerts von Amanda Maier-Röntgen (1853–1894) mit dem Salzburger Orchesterprojekt (Ltg. Wolfgang Danzmayr).

Ihre Studien absolvierte sie erfolgreich an der Universität Mozarteum Salzburg und an der Wiener Musikhochschule bei Paul Roczek und Ernst Kovacic, weiters postgraduate bei Herman Krebbers in Amsterdam und Shmuel Ashkenasi an der Northern Illinois University. Künstlerisch prägend wurden für sie zudem die Zusammenarbeit mit Sandor Vegh und Nikolaus Harnoncourt, in deren Orchester Camerata Salzburg und Concentus musicus Annelie Gahl seit vielen Jahren zum Stammspielerkreis zählt.

Maßgeblich für ihre vielseitige und lebendige Tätigkeit ist die Hinwendung zur Neuen Musik, dies sowohl als regelmäßiger Gast im Klangforum Wien als auch als Solistin. Ihre kreativen Programme, vielfach in Zusammenhang mit Literatur, Tanz und bildender Kunst, brachten sie zu Festivals wie Wien Modern, Salzburger Festspiele, Salzburg Biennale, Osterfestival Hall, Styriarte, Ulrichsberger Kaleidophon, Festival Imago Dei, in die Philharmonie Luxemburg u.a.m. Internationale Anerkennung erlangte Annelie Gahl durch ihre Solo-Einspielungen, erschienen bei Extraplatte, collegno und Kairos, auf denen sie Alte und Neue Musik verknüpft. Ihre Cage-Einspielung *melodies and harmonies* mit dem Komponisten Klaus Lang wurde von der Fachkritik sehr gelobt und mit dem Pasticcio Preis des ORF ausgezeichnet.

Seit 2000 unterrichtet sie an der Universität Mozarteum Salzburg und leitet dort seit ihrer Habilitation im Jahr 2017 eine eigene Violinklasse. Meisterkurse und Ensemblecoaching in Österreich, Israel, Deutschland, Moskau und China ergänzen ihre pädagogische Tätigkeit.

**Milan Milojicic**, geboren 1982 in Jagodina/Serbien, begann mit acht Jahren Viola zu spielen und studierte bei Thomas Riebl und Veronika Hagen an der Universität Mozarteum Salzburg sowie bei Gérard Caussé an der Escuela Superior de Música Reina Sofia. Weitere wichtige künstlerische Impulse erhielt er durch Nobuko Imai, Ferenc Rados, Diemut Poppen, Alfred Brendl sowie Mitglieder des Alban Berg Quartetts, des Artemis Quartetts und des Hagen Quartetts. Er gewann den Preis „Summa cum Lauda“ sowie den Publikumspreis beim der „International

Competition of Bohdan Warchal – Talents for Europe“ (Dolny Kubin/Slowakei) sowie bei der „International Competition of Young Musicians Petar Konjovic“ (Belgrad).

Als Solist konzertierte Milan Milojicic mit dem Slowakischen National Kammerorchester, der Deutschen Kammerakademie Neuss, der Philharmonie Salzburg und dem Zahir Ensemble Seville. Auch als Kammermusiker tritt er regelmäßig auf und ist seit 2011 Bratschist des renommierten Wiener Minetti Quartetts. Er konzertiert in allen großen Musikzentren in Europa, den USA, Japan, Südamerika und Asien, sowie bei zahlreichen internationalen Festivals wie z.B. der Mozartwoche Salzburg, Festival Schleswig-Holstein, Schubertiade Schwarzenberg, Rheingau Festival, Mecklenburg-Vorpommern und den Salzburger Festspielen. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen u.a. Fazil Say, Andreas Ottensamer, Camille Thomas, Till Fellner, Martin Fröst, das Mandelring Quartett, das Altmann Trio, Sergio Azzolini, Paul Meyer, Jörg Widmann und das Ensemble Wien. In den letzten Jahren hat er zudem eng mit dem Komponisten Thomas Larcher zusammengearbeitet.

Von 2006 bis 2012 war Milan Milojicic Solobratschist bei der Deutschen Kammerakademie Neuss und den Salzburg Chamber Soloists, und wird seither regelmäßig als Gast-Stimmführer zu renommierten Orchestern wie der Tonhalle Zürich, der Haydn Philharmonie und der Amsterdam Sinfonietta eingeladen.

Seit März 2013 unterrichtet Milan Milojicic an der Universität Mozarteum Salzburg als Assistent von Thomas Riebl Viola und Kammermusik. Er gab Meisterkurse in den USA (University of Houston, University of Northern Iowa, Colorado State University, Utah State University), Spanien (Conde Duque Madrid), Schweden (Musikhögskolan Ingesund), Österreich (Internationale Sommerakademie Bad Leonfelden) und Mexiko (Cuernavaca).

Eine Vielzahl von CD- und Rundfunkaufnahmen dokumentieren sein Schaffen. Diese sind bei den Labels Hänssler Classic, Avi Music und CPO erschienen.

Milan Milojicic spielt auf einer Viola von Bernd Hiller.

Der in Parma geborene Cellist und Dirigent **Enrico Bronzi** etablierte sich vorerst als Kammermusiker im Trio di Parma, dem er seit 1990 angehört. Mit diesem Ensemble erfolgten Auftritte in zahlreichen Konzerthallen Europas, Südamerikas, Australiens sowie in den USA (unter anderem in der Carnegie Hall in New York, der Queen Elizabeth Hall und der Wigmore Hall in London, der Philharmonie in Berlin sowie dem Teatro Colón in Buenos Aires). Internationale Wettbewerbsteilnahmen in Florenz, Melbourne und München führten unter anderem zum Gewinn des Kritikerpreises „Premio Abbiati“ sowie zum Sieg im „Internationalen Kammermusikwettbewerb 2004“ in Lyon.

Seit 2001 ist Enrico Bronzi vermehrt als Solist tätig. Wettbewerbstätigkeit trug ihm hier einen Preis beim „Rostropowitsch-Wettbewerb“ in Paris 2002 und den 1. Preis sowie den Sonderpreis für die beste Interpretation des Konzerts in h-Moll für Violoncello von Antonin Dvořák beim „Paulo-Cello-Wettbewerb“ in Helsinki 2002 ein. Er tritt regelmäßig bei internationalen Festivals (Luzern, Melbourne, Turku, Naantali, Stresa, Ravenna und Lockenhaus) auf und konzertierte mit den renommierten Musiker\*innen Martha Argerich, Alexander Lonquich, Gidon Kremer, Angela Hewitt, Wolfram Christ, Stefan Milenkovich, Joshua Bell dem Hagen Quartett sowie Giardino Armonico.

Als Solist spielte Enrico Bronzi unter Dirigent\*innen wie Claudio Abbado, Vladimir Delman Christoph Eschenbach, Paavo Berglund, Frans Brüggen sowie Krzysztof Penderecki und arbeitete – als Solist oder Gastdirigent – mit dem Orchestra Mozart, der Camerata Salzburg, der Kremerata Baltica, der Tapiola Sinfonietta, dem Orchestra della Toscana, dem Orchestra Filarmonica del Teatro La Fenice, dem Orchestra da Camera di Mantova sowie dem Haydn Orchester. Drei Jahre lang war er auch Solocellist im Orchester der Mailänder Scala.

Seit Oktober 2007 lehrt Enrico Bronzi als Universitätsprofessor Violoncello an der Universität Mozarteum in Salzburg, sitzt regelmäßig in den Jurys großer Wettbewerbe („Premio Borciani“, „Premio Trio di Trieste“, „Turku Cello Competition“ etc.) und ist außerdem künstlerischer Leiter der Fondazione Perugia Musica Classica.

Er spielt ein Vincenzo Panormo Violoncello von 1770.

Nach seinem Debüt als Solist zusammen mit Yo-Yo Ma trat der Cellist **Giovanni Gnocchi**, Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe und Stipendiat des Borletti-Buitoni Trust, u.a. als Solist beim Hong Kong Arts Festival, im Wiener Konzerthaus, in der Essener Philharmonie, im Rosengarten in Mannheim, beim Beethovenfest in Bonn und in der Lisinski Hall in Zagreb auf. Er konzertierte mit Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Christopher Hogwood, Carlo Rizzi, Umberto Benedetti Michelangeli sowie Alexander Lonquich und dem Zagreb Philharmonic Orchestra, der Camerata Salzburg, dem Orchestra della Toscana und dem Orchestra da Camera di Mantova.

Als Kammermusiker trat Giovanni Gnocchi bei den wichtigsten Festivals (Lucerne Festival, Ark-Nova Concert Hall in Japan, Ilumina Festival in Brasilien, Järna Music Festival Schweden, Delft Music Festival in Holland, KotorArt Festival Montenegro, Festival Musikdorf Ernen in der Schweiz, Casals Festival in Prades, Festival Radio France Montpellier, Verbier Festival) mit Musiker\*innen wie Leonidas Kavakos, Ilya Gringolts, Pekka Kuusisto, Alena Baeva, Jens-Peter Maintz, Alexandra Conunova, Olli Mustonen, Vadym Kholodenko, Elizabeth Leonskaja, Itamar Golan, Andrea Lucchesini, Barbara Bonney, Christine Schäfer u.a.m. auf. Giovanni Gnocchi ist außerdem Gründer des Quartetto di Cremona (2000) und des David Trio (2003). Mit diesen Formationen gewann er zahlreiche Preise bei bedeutenden internationalen Kammermusikwettbewerben in Europa und den USA.

2002 bis 2010 war Giovanni Gnocchi Solocellist der Camerata Salzburg. Während der Saison 2011/12 war er Gast-Solocellist am Royal Philharmonic Orchestra London (unter der Leitung von Daniele Gatti), nachdem er in dieser Position bereits in Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra London, bei den Münchner Philharmonikern, dem Mozart Orchestra, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Sydney Symphony Orchestra mit Vladimir Ashkenazy, den Bamberger Symphonikern mit Jonathan Nott sowie dem London Symphony Orchestra mit Valery Gergiev wirkte. Seit 2008 ist er regelmäßiges Mitglied des Lucerne Festival Orchestra und tritt auch häufig in Kammerensembles mit den renommierten Solisten dieses Orchesters auf. Seit 2013 ist er Professor für Violoncello an der Universität Mozarteum in Salzburg.

Die gebürtige Vorarlbergerin **Iris Mangeng** studierte Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung an der Universität Mozarteum Salzburg sowie Gesang an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Dort war sie auch als Lektorin und Universitätsassistentin am Institut für Musikästhetik beschäftigt und promovierte im März 2020 mit einer Dissertation über Frauenbilder in Alexander Zemlinskys Oper „Der Zwerg“ im Licht der Jahrhundertwende. Seit September 2019 ist sie Senior Scientist am Institut für Gleichstellung und Gender Studies der Universität Mozarteum. Aktuelle Forschungsschwerpunkte umfassen neben u.a. musikbezogene Kultur- und Geschlechtergeschichte, Ästhetik und Geschlechterrepräsentation im Musiktheater sowie Komponistinnenforschung.

**Der Eintritt bei den Konzerten der Erika-Frieser-Kammermusiktagen ist kostenlos, wir freuen uns aber über freiwillige Spenden für den Covid- und Härtefall-Fonds der ÖH Mozarteum:**

Inhaberin: ÖH an der Uni Mozarteum

IBAN: AT71 1200 0514 4907 5733

BIC: BKAUATWW

Betreff: Erika-Frieser-Kammermusiktage 2022

## TEXTNACHWEISE

Zitat von Ambroise Thomas über Cécile Chaminade, zit. n.: Marcia J. Citron: *Cécile Chaminade: A Bio-Bibliography*, Greenwood Press: Connecticut 1988, S. 24.

Zitat von Émile Vuillermoz in der Zeitschrift *Musica* (Juli 1913), zit. n.: <https://www.kammermusikfuehrer.de/werke/3811>, abgerufen am 14.11.2022.

Zitat von Thérèse Wartel in: *Revue et Gazette musicale de Paris* (31. März 1850), Rezension zur Uraufführung des Nonetts op. 38 [dt. Übers. von Christin Heitmann].

Zitat von Camille Saint-Saëns über Mel Bonis in: *Mel Bonis (Madame Albert Domange), Compositeur de musique, Biographie – Œuvres, par ses enfants et petits-enfants à l'occasion du X<sup>e</sup> anniversaire de sa mort, mars 1947*; zit. n. Christine Géliot: *Mel Bonis (1858–1937). Leben und Werk einer außergewöhnlichen Frau und Komponistin* [dt. Übers. von Ingrid Mayer], Furore Verlag: Kassel 2015, S. 136.

Zitat von Eberhard Mayer über Mel Bonis, zit. n.: Ders.: *Mel Bonis – ein Porträt*, Bern 2000 [online verfügbar unter: <http://www.melbonis.de/mel-bonis-melbonis.php>, abgerufen am 14.11.2022].

Zitat eines Kritikers über Maria Bach in der *Neuen Freien Presse* (19. Februar 1930), zit. n.: Gerda M. Eiselmaier: *Die männliche Gilde sehe sich vor! Die österreichische Komponistin Maria Bach*, Löcker Verlag: Wien 1996, S. 40.

Zitat von Julius Korngold über Maria Bach in der *Neuen Freien Presse* (1929), zit. n.: Gerda M. Eiselmaier: *Die männliche Gilde sehe sich vor! Die österreichische Komponistin Maria Bach*, Löcker Verlag: Wien 1996, S. 12.

Der Text zu Erika Frieser sowie alle Werkeinführungen außer jener zu Ángela Tröndles Streichquartett Nr. 1 (für die eine von der Komponistin selbst verfasste Einführung bearbeitet wurde) sind Originalbeiträge für dieses Programmheft und entstanden unter Rückgriff auf folgende Literatur:

Berg, Rebecca: Artikel „Cécile Chaminade“, in: *MUGI. Musikvermittlung und Genderforschung: Lexikon und multimediale Präsentationen*, hg. von Beatrix Borchard und Nina Noeske, Hoch-

schule für Musik und Theater Hamburg, 2003ff; Stand vom 24. April 2018 [online verfügbar unter: [https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi\\_person\\_00000142](https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000142), abgerufen am 10.11.2022].

Christa, Klaus: Das Wagnis der ersten Komposition, in: *Maria Bach: Piano Quintet »Wolga«*, © 2022 cpo (555341-2), CD-Booklet S. 5–7.

Eiselmair, Gerda M.: *Die männliche Gilde sehe sich vor! Die österreichische Komponistin Maria Bach*, Löcker Verlag: Wien 1996.

Mahler-Werfel, Alma: *Tagebuch-Suiten 1898–1902*, hg. von Antony Beaumont und Susanne Rode-Breymann, Fischer: Frankfurt am Main 1997.

Rode-Breymann, Susanne: *Alma Mahler-Werfel. Muse-Gattin-Witwe*, C.H. Beck: München 2014.

Zaccagnini, Guido: Zwischen Wille und Vorstellung [dt. Übers. von Esther Dubielzig], in: *Sofia Gubaidulina: In Croce – Works for Double Bass*, © 2013 WERGO (SCHOTT MUSIC & MEDIA GmbH, Mainz), CD-Booklet S. 16–21.